

Unser Postfachkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Ofen“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens G. B., Bernigerode.

# Dein Reich komme! Licht im Ofen!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Ofen“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

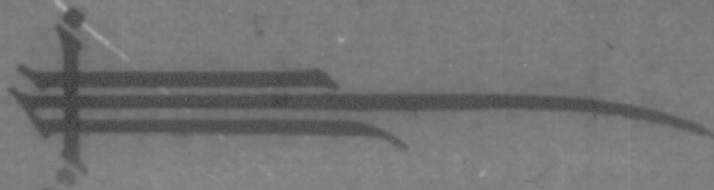
Schriftleitung: J. Kroeter

Verkaufspreis: Für das Inland 2,40 RM jährlich (Eingelheft 25 Pf.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 5 · 1934

Mai

15. Jahrgang



## Inhalt:

	Seite
Unser Auferstehungsruf . . . . .	113
Aus dem Reich der roten Räte . . . . .	134
Stimmen aus dem Ofen . . . . .	137

Copyright by Missionsbund „Licht im Ofen“, Bernigerode a. Harz.  
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Ofen“ (Emission)  
Bernigerode a. Harz

# Herzliche Einladung

zur Jahreskonferenz des Missionsbundes „Licht im Osten“, Schweizerzweig, 26. bis 28. Mai 1934 in Bern, Chorkapelle der Französischen Kirche.

## Konferenz-Programm.

- Samstag, 26. Mai, 10 Uhr:** Sitzung des Missionskomitees.  
**15 Uhr:** Generalversammlung. Leitung: Pfarrer Pfister. Jahresbericht, Kassabericht und Arbeitsbericht von Bernigerode.  
**20 Uhr:** Begrüßungsversammlung. Ansprachen: Pfarrer Pfister, Direktor Kroeker, Pastor Jac und andere Freunde.
- Sonntag, 27. Mai, 9 Uhr:** Gottesdienst i. d. Heiliggeistkirche. Pastor Jac.  
**15 Uhr:** Vortrag und Aussprache über das Thema: „Das Werk Licht im Osten“. Direktor Kroeker, Pastor Jac, Prinzessin Lieven.  
**20 Uhr:** Lichtbildervortrag in der Französischen Kirche. Insp. Achenbach, Thema: „Voll ohne Gott, Voll ohne Brot in Russland!“
- Montag, 28. Mai, 9 Uhr:** Vortrag „Die Gemeinde und ihre Glaubensstellung in Christo“. Direktor Kroeker.  
**14 Uhr:** Vortrag „Die Gemeinde und ihre Stellung in der Welt“. Pfarrer Bäumlín u. Pfarrer Pfister.  
**20 Uhr:** Schlußversammlung. Thema: „Unser Dienst am Russischen Volk“. Direktor Kroeker, Pastor Jac, Insp. Achenbach. Schlußwort: Pfarrer Pfister.

Bei sämtlichen Veranstaltungen singt man aus dem Kirchengesangbuch. Gemeinsame Mahlzeiten im alkoholfreien Restaurant „Dahheim“, an der Zeughausgasse 81, Samstag abend 18.30 Uhr und Montag mittag 12.30 Uhr. Diese Einladung nebst einer vorgedruckten Anmeldefarte zur Teilnahme an der Konferenz u. zur Meldung von Wünschen in Bezug auf Unterbringung wird allen Schweizerfreunden von „Licht im Osten“ von Bern aus noch besonders zugehen. Sollte jemand versehentlich keine solche Einladung erhalten, so wende er sich bitte mit allen Anfragen, Bitten um Freiquartier usw. an Herrn A. Erni, Bern, Däpelpweg 54.

## Unser Auferstehungsruf.

Eine Stimme aus dem Osten vom Allrussischen Bund der Evangeliums-Christen.

### Zur Einführung.<sup>20</sup>

Auf Grund der erschütternden Ereignisse in der gegenwärtigen Sowjetunion sowohl auf politisch-wirtschaftlichem als auch auf religiösem Gebiete ist die Welt mehr als je zuvor auf Rußland gelenkt worden. Die Entfaltung der antichristlichen Propaganda und die damit zusammenhängende starke Verfolgung aller Kirchen und Religionen haben jedoch den Blick weitester Kreise bei uns im Westen besonders auf das religiöse Leben daselbst gerichtet.

In enger Verbindung damit ist mehr als vorher auch eine Lebensbewegung an die Öffentlichkeit getreten und bekannt geworden, die sich „Evangeliums-Christen“ nennt. Nun kennt man in Rußland die griechisch-orthodoxe Kirche, die alten Reformationkirchen, verschiedene Freikirchen und andere kleinere Kreise. Man hat daher gefragt: „Wer sind die Evangeliums-Christen? Was wollen sie? Inwieweit sind sie uns im Geiste und auch in der Lehre verwandt?“

Ein Beitrag zur Beantwortung wird durch diesen Ruf zur Auferstehung gegeben werden, der von den leitenden Persönlichkeiten des Verbandes der Evangeliums-Christen in Leningrad verfaßt und uns mit der Bitte übergeben worden ist, ihn weitesten Kreisen innerhalb der Gesamtkirche Christi zugehen zu lassen.

Wir tun es, nicht weil sich unsere Überzeugung mit all den Erkenntnisfragen einfach deckt, die in diesem kurzen Bruderruf angeregt werden. Auch erwarten wir nicht die ungeteilte Zustimmung derer, an die sich der Ruf mit seinem inneren Ernst wendet. Wir hoffen jedoch, daß manche durch den Ruf in einen inneren Kontakt mit einer Geistesbewegung in Rußland kommen werden, in deren junger Geschichte sich tatsächlich Kräfte auswirken, wie wir ähnliche nur in den großen Tagen der Reformation zu sehen vermögen. Wo aber Gott in seinem schöpferischen Handeln zum Heil eines Volkes sichtbar wird, da bedeutet es für alle anderen einen innerlichen Gewinn und eine Bereicherung des Glaubens und der Hoffnung, wenn sie tragend, segnend und betend daran teilnehmen.

Wir enthalten uns daher jeder kritischen Bemerkung zu dem „Ruf“ selbst, reden weder von jenen Fragen, denen wir zustimmen, noch von dem, was wir ablehnen und beschränken uns nur auf folgende allgemeine Bemerkungen:

1. Wir betonen ausdrücklich, daß dieser Auferstehungsruf weder eine Agitationschrift noch Unterweisung der christlichen Kirchen im Westen sein will. In ihm handelt es sich nur um ein bescheidenes Zeugnis von jenen Erlebnissen, die die Evangeliums-Christen in ihrer umfangreichen geistlichen Tätigkeit gemacht haben. Er ist aus dem großen Bedürfnis nach brüderlicher Gemeinschaft mit den Kirchen im Westen entstanden, und er soll sich als ein warmer Gruß der brüderlichen Liebe erweisen an alle, die in ihren Gebeten und durch ihre Opfer an dem schweren Kampf des Glaubens teilnehmen, den gegenwärtig in Rußland alle zu kämpfen haben, die unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi sind.

Um eine gerechte Beurteilung des Auferstehungsrufes zu gewinnen, dürfen die Leser nie vergessen, daß die Schreibenden die erreichten Erfolge der Verkündigung des Evangeliums inmitten ihres Volkes unter jenen tiefen Eindrücken beleuchteten, die sich ihnen in der griechisch-katholischen Kirche im Laufe der Zeit immer wieder aufdrängten. Ähnlich wie Luther so tief die innerliche Entfernung der römischen Kirche von der Kraft und dem Geiste des Evangeliums empfand, so leben auch die Evangeliums-Christen und viele andere

mit ihnen unter denselben Eindrücken, und sie freuen sich daher mit reiner Freude über jede wahre Frucht, die durch die einfache, aber vielfach kraftvolle Christusverkündigung in ihrer Mitte und durch ihren Dienst offenbar wird.

Der Auferstehungsruf will daher eine überaus frohe Botschaft sein. Denn inmitten all der Schreden, die gegenwärtig durch den Atheismus in der Sowjetunion unter allen christlichen Konfessionen und religiösen Richtungen angerichtet werden, redet er von dem, daß die Gottlosigkeit in diesem großen Lande mit seinen etwa 160 verschiedenen Sprachen nicht nur nicht alles höhere Sehnen verschlungen hat, sondern weite Kreise von Christus erfährt worden sind. Man darf sagen, die evangelische Bewegung beginnt unter dem russischen Volke einen reformatorischen Charakter anzunehmen.

In ihren Grundlagen ist die Reformationsbewegung in der russischen Sowjetunion verwandt mit der Reformation eines Luther, Calvin und anderer im Ausgang des Mittelalters. Aber sie ist nicht einfach eine Nachbildung derselben, sondern sucht in geistlicher Hinsicht einige Schritte darüber hinauszuweisen.

Das im Auferstehungsruf gezeichnete Bild zeigt uns auch in etwas den ungeheuren Geisteskampf, der sich gegenwärtig in Rußland vollzieht. Auf der einen Kampfesfront steht der Atheismus und auf der anderen die Streiter Jesu Christi. Dieses Ringen um die letzten und höchsten Güter der Menschheit erfordert auch von unserer Seite die größte Aufmerksamkeit und die brüderliche Unterstützung durch Gebet und praktische Hilfe.

Wir geben daher diesen Auferstehungsruf weiter an des Glaubens Genossen in den Kirchen der Reformation, hoffend, daß viele ihn betend lesen und die Frage erwägen werden, wie durch den Odem Gottes und die Botschaft des Evangeliums eine weit über Rußlands Grenzen hinausgehende geistliche Erweckung gegeben werden könnte — eine Erweckung, durch welche die Völker innerlich ergriffen und zu neuem Leben geführt werden möchten.

Denn je mehr eine von Gott gelöste Kultur in der ganzen Welt zusammenbricht und die Völker an ihrer innerlichen Haltlosigkeit zugrunde gehen, desto tiefer sehen sich alle, die unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi sind, von der einen Sehnsucht erfüllt, daß die Völker erfüllt werden möchten von der Erkenntnis des Herrn, wie Meeresswellen den Meeresgrund bedecken<sup>1)</sup>. Es verbindet uns doch alle immer wieder die Bitte: „Dein Wille geschehe auf Erden, wie er geschieht im Himmel!“

Riffionsbund „Licht im Osten.“

Jakob Kroeker, Direktor.

Dieser Auferstehungsruf ist geboren in den Jahren der großen Erweckungsbewegung, die nach Ausbruch der bolschewistischen Revolution durch die Rußland bewohnenden Völker flutete. Während Staat und Staatskirche in den Stürmen des Marxismus zusammenbrachen, das Volk in seiner Enttäuschung über den atheïstischen Kommunismus, in Verzweiflung über Hunger, Not und Bürgerkrieg, ausgerüttelt durch eine nie dagewesene Propaganda der Gottlosigkeit weinend vor den Trümmern seines alten Heiligtums stand, benutzte Gott die Zeugen seines Wortes unter den Evangeliumschriften und anderen verwandten Richtungen, um eine Bewegung in Rußland hervorzurufen, durch die Millionen zu Christus geführt wurden.

In diesen Jahren ist eine Evangeliumskirche in Sicht getreten, die die Reformation des Ostens zu werden verspricht und die auch alle Stürme der seit 1929 erneut tobenden Verfolgung nicht werden vernichten können.

Ostern 1928 wurde dieser „Auferstehungsruf“ von der Altrossischen Synode der Evangeliumschriften angenommen und von ihren Führern unterzeichnet. Ostern 1930 wurde er uns durch J. S. Prochanow, den Vorsitzenden

<sup>1)</sup> Jes. 11, 9.

dieses Bundes übergeben als eine brüderliche Botschaft an die Kirchen der Reformation im Westen.

Ins Deutsche übertragen von W. L. Jach, wurde er gründlich gemeinsam mit Prochanow überprüft und durch J. Kroeker mit obigem Wort zur Einführung versehen. Als Manuskript ist er dann verschiedenen führenden Männern in Kirche und Volksmission, Freikirche und Gemeinschaft zur Kenntnis gegeben.

Jetzt scheint die Stunde gekommen zu sein, wo wir ihn weitergeben sollen. Wir sind der Überzeugung, daß im Ringen um alte Wahrheiten und beim Suchen nach neuen Formen im deutschen evangelischen Volke diese Stimme aus dem Osten, dieses Zeugnis einer Kirche unter dem Kreuze in alter und neuer Zeit, etwas zu sagen hat. Und das um so mehr, als unsere Brüder drüben im Osten nicht mit einer Regierung zu tun haben, die wie die uns von Gott gegebene in ihrem Programm auf dem Boden positiven Christentums steht und nach Kirche und Evangelium ruft. — Nein, sie müssen ihr Bekenntnis bewahren und ihre Kirche bauen unter einer Obrigkeit, die auf dem Sumpf atheïstischen Materialismus stehend, den lebendigen Gott leugnet, Kirche und Religion bekämpft und die Befenner des Evangeliums zu vernichten trachtet.

Röge dieser Ruf ein Zeugnis sein von jener alten Wahrheit des 93. Psalmes: „Die Wasserströme im Meer sind groß und brausen mächtig, der Herr aber ist noch größer in der Höhe.“

„Dein Wort ist eine rechte Lehre. Heiligkeit ist die Zierde Deines Hauses, o Herr, ewiglich.“

W. L. Jach,

### Unser Auferstehungsruf.

„Maset die Fosaune im Lande!“

Jerem. 4, 5.

„Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“

Ephes. 5, 14.

„Das Werk ist groß und weit, und wir sind auf der Mauer und fern voneinander zerstreut. An welchem Ort ihr nun den Schall der Fosaunen hören werdet, daselbst versammelt euch zu uns. Unser Gott wird für uns streiten!“

Ref. 4, 13—14.

Aus der Tiefe eines Landes, das in seiner Größe einen bedeutenden Teil von Europa und Asien umfaßt und ein Sechstel der Erdoberfläche bildet, möchten wir alle Kirchen und Bekenntnisse in der ganzen Welt, die in Christus Jesus das Fundament ihres Glaubens, den Inhalt und das Ziel ihres Lebens, ihres Dienstes und ihrer Hoffnung sehen, grüßen mit dem leuchtenden russischen Ostergruß:

„Christus ist auferstanden!“

Wenn wir uns mit diesem Auferstehungsruf an Euch wenden, so geschieht es nicht auf Grund der äußeren Bedingungen, unter denen wir leben, denn diese Bedingungen sind veränderlich. Nur die Fragen des inneren Geisteslebens sind es, die auch für uns unvergängliche Bedeutung haben.

Wir in Rußland stehen unter dem tiefen Eindruck, daß mit uns in der ganzen Welt alle christlichen Kirchen und Bekenntnisse eine gewaltige Krisis durchleben.

Auf der einen Seite steht fest, daß die Ursache der Krisis der überall, und zwar in ganz unglaublichem Ausmaße, wachsende Unglaube ist.

Andererseits müssen wir uns unter die Tatsache beugen, daß der Unglaube selbst wieder die Frucht eines bestimmten Vorganges (Prozesses) ist, der sich im Leben der christlichen Kirchen und Bekenntnisse vollzieht.

So entsteht naturgemäß die Frage: „Um was handelt es sich in dieser Krisis?“

Wir wollen uns bemühen, die Sache von unserem Standpunkte aus so zu beantworten, wie wir sie auf Grund schwerster Erfahrungen und Erschütterungen zu sehen glauben.

A. Die Ursachen der geistlichen Krisis. Der biblische Geschichtsbericht zeigt uns, daß bereits „die Kirche des Alten Testaments“ schon eine Krisis durchgemacht hat. Kein Geringerer als der große Prophet Jesaja hat auf sie hingewiesen und ihre Ursachen aufgedeckt. Im Auftrage Gottes rief er seinem Volke die erschütternden Worte zu: „Was soll mir die Menge eurer Opfer, spricht der Herr. Ich bin satt der Brandopfer von Widbern<sup>2)</sup>.“ An einer Stelle sieht er sich gezwungen, die herrschende Volksfrömmigkeit unter das Urteil Gottes zu stellen: „Dieses Volk nahet sich Mir mit seinen Lippen und ehret Mich mit seiner Zunge, aber ihr Herz ist ferne von Mir<sup>3)</sup>.“ Unter „Zunge“ sind hier jedenfalls alle leeren Gebete, geistlose Kultformen und religiöse Handlungen gemeint.

Im engsten Anschluß an jene Prophetenworte machte auch Christus seinen frommen Zeitgenossen den schweren Vorwurf: „Ihr habt Gottes Gebote verlassen und haltet euch an menschliche Überlieferung — ja, ihr hebt Gottes Wort auf mit euren Aufsätzen<sup>4)</sup>.“

Das Unglück des Volkes Israel bestand mithin in folgendem:

1. Jahrhundertelang hatte man die eigentliche göttliche Offenbarung der kanonischen Schriften zurückgestellt und sich von menschlichen Überlieferungen leiten lassen. Daraus ergab sich,

2. daß glaubenslose Zeremonien und seelenloser Religionsbetrieb das gesunde geistliche Leben ertöteten<sup>5)</sup>.

3. Die Geistlichkeit erworb auf dieser Grundlage eine ihr nicht zustehende Macht und benutzte dieselbe nicht zur Erweckung und Förderung persönlichen Glaubenslebens im Volke, sondern zur Unterdrückung desselben im Namen eigener Interessen<sup>6)</sup>.

4. Die praktische Seite des Glaubenslebens, „die Sorge für die Waisen und Witwen“, die Besitz- und Rechtlosen, die Notleidenden und Unterdrückten war vergessen.

So sah es im Volke Israel zur Zeit Jesu aus: äußerlich glänzende Religionsformen ohne wahren göttlichen

<sup>2)</sup> Jes. 1, 11 und 14—17.

<sup>3)</sup> Jes. 29, 13.

<sup>4)</sup> Mat. 7, 6, 8, 13. In der russischen Übersetzung steht für Aufsätze: Überlieferungen (Tradition).

<sup>5)</sup> Mat. 6, 1—8; 23, 25—27 u. a.

<sup>6)</sup> Mat. 23, 1 f.

Inhalt. Die unmittelbare Folge war der immer stärker sich entwickelnde Unglaube, wie er sich im Rationalismus der Sadduzäer zeigte und betätigte<sup>7)</sup>.

Daselbe Bild erleben wir nun in unseren Tagen. Es steht zwar allen Christen gläubigen ohne Unterschied konfessioneller Benennung fest, daß die Kirche des ersten Jahrhunderts, die Kirche Christi und der Apostel, wie sie uns in den Laten und Briefen der Apostel gezeichnet ist, in ihrem idealen Zustand vorbildlich für alle kommenden Jahrhunderte ist und bleiben wird.

Aber wie aus einem klaren Gebirgsbach an der Mündung ein trüber, schmutziger Strom geworden ist, so haben auch die alten historischen Kirchen sich weit von ihrem Vorbild entfernt. Sie haben die Quelle der Wahrheit, die Heilige Schrift verlassen und sich an die Tradition gehalten. Sie haben Kultus und äußere Formen in einem solchen Maße entwickelt, daß das innere Glaubensleben oft fast vollständig erloschen ist. Sie haben eine komplizierte Hierarchie geschaffen und ihr eine Vorrechtstellung in der Kirche und über die Kirche zugeeignet — ein Monopol auf den Besitz des Heiligen Geistes. — Und sie haben schließlich „Witwen und Waisen“ vergessen, d. h. die soziale Seite des Lebens außer acht gelassen.

Wohl haben die großen Reformatoren am Ausgang des Mittelalters gewaltige Anstrengungen gemacht, um in ihren Völkern das Urbild der christlichen Kirche wiederherzustellen. Großes ist durch sie erreicht, und doch war es nicht ausreichend, den Schaden zu heilen. Zuviel des Alten blieb noch in Kraft. Die Nachfolger der Reformatoren hätten auf dem angefangenen Wege, in der Rückkehr zum Geist des Urchristentums, weitergehen sollen, aber die Reformationskirchen haben in ihrer geschichtlichen Entwicklung leider zu früh haltgemacht. Infolge davon haben auch bei ihnen Tradition, Formalismus, Hierarchie und Vernachlässigung der sozialen Seite des Volkslebens so starken Einfluß bekommen.

Weil also weder die katholischen Kirchen noch auch die aus der Reformation hervorgegangenen Landes- und Freikirchen im Laufe der Jahrhunderte ihre Aufgabe völlig erfüllt haben und das geistliche Leben in ihnen vielfach stark erlosch, während die sozialen Ungerechtigkeiten aller Art in derselben Zeit ungeheuer gewachsen sind, so haben große Teile des Volkes das Vertrauen zu ihnen verloren. Erst einmal zu den Kirchen, sodann auch zu Christus und seiner Botschaft selbst. Darum sind die Kirchen mit schuld an der gewaltigen Entwicklung des Unglaubens unserer Tage.

Hiermit hängt auch das Auftreten von allerhand Sekten zusammen, die die Grundwahrheiten des Christentums leugnen. Hieraus erklärt sich aber auch die in der Weltgeschichte bisher unerhörte Tatsache, daß Menschen, die Christus und seine Botschaft verwerfen, es unternehmen, das Ideal Christi im sozialen Leben, wie es im

<sup>7)</sup> Ap.-Gesch. 23, 8.

Neuen Testament, besonders in der Apostelgeschichte, gezeichnet ist, zu verwirklichen.

Der Gang der Ereignisse wird zu noch weiteren Erschütterungen in dieser Richtung führen, wenn in den christlichen Kirchen und Denominationen nicht gesundes Glaubensleben wieder erwachen wird, und sie ihre Pflicht an der leidenden Menschheit erkennen werden.

Teilreformen sind allerdings nicht ausreichend zur Erreichung dieses Zieles. Hier müssen Radikalmaßnahmen sittlich-religiösen Charakters getroffen werden.

Vor allen Dingen muß der ganzen Welt zum Bewußtsein gebracht werden, daß der Widerspruch zwischen der von den christlichen Kirchen bisher geübten Praxis und der von ihnen bekannten Botschaft nicht etwa an der Unzulänglichkeit des Christentums an sich oder an der Kraftlosigkeit des Evangeliums liegt.

Vielmehr muß verkündigt werden, daß das Evangelium wie früher so auch heute die höchsten Ziele für ein sittliches Menschenleben und die Kraft zu ihrer Erreichung enthält. Das Neue Testament ist das einzige Buch auf Erden, das Sünder aller Arten zu neuem Leben führen kann. Auch heute noch wirkt es dieselben Wunder, wie zur Zeit Christi, der einen Zöllner Zachäus wie einen Mörder am Kreuze zu neuen Menschen werden ließ. Aus ihm fließt noch heute ein Strom von Licht, Liebe und Frieden in die Welt. Wie seit alters ertönt aus ihm der Ruf zu wahrer göttlicher Vollkommenheit. Vom Evangelium ergriffene Menschen empfangen auch in unseren Tagen Kraft, große Taten selbstverleugnender Liebe zum Heil der leidenden Menschheit zu tun.

Wir wissen, es genügt oft, einen kleinen Schirm hochzuhalten oder die Vorhänge herabzulassen, und das Licht der großen Sonne hört auf, uns zu leuchten. So genügte es auch, daß Menschen einige Zusätze in die christliche Lehre und das Leben einfügten, und das Licht des Evangeliums war nicht mehr imstande, die Volksmassen zu erreichen. Nicht die Sonne des Neuen Testaments trifft die Schuld, sondern die Kirchen und Konfessionen, die sich mit den Vorhängen von Zusätzen und Fündlein umgeben haben.

**B. Unser Versuch, die Krisis zu lösen.** Trotz der schweren Glaubensverfolgungen, die nicht erst heute, sondern schon seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Erweckungsbewegungen in Rußland trafen, ist dort eine freie Evangeliumskirche im Volke entstanden, und zwar als Frucht der Verkündigung des Evangeliums durch den hingebenden Dienst wissenschaftlich vielfach nicht vorgebildeter Volksprediger. Die so entstandenen evangelischen Kreise und Gemeinden haben sich zum größeren Teile zu einem Verband zusammengeschlossen, der den Namen „Allrussischer Bund der Evangeliums-Christen“ trägt. Er sieht seine Aufgabe darin, das Urchristentum in seiner schöpferischen Kraft auf Erden wiederherzustellen und auf diesem Wege Persönlichkeit, Familie, Gesellschaft, Volk und Menschheit zur geistlich-sittlichen Neugeburt zu führen.

Vom Geiste dieser im Worte Gottes gewiesenen Aufgabe getragen, brennt in der russischen Evangeliumskirche der Wunsch, alle Kirchen der ganzen Welt an ihren bisher gemachten Erfahrungen und Ergebnissen teilnehmen zu lassen.

Beim geistlichen Bau der russischen Evangeliumskirche waren für uns bisher folgende Grundsätze maßgebend:

1. Trotz allem persönlichen Versagen und menschlicher Schwachheit ist uns doch richtunggebende Losung:

#### „Wiederherstellung des Urchristentums.“

Bereits in seinen Erdentagen hat Christus seinen Jüngern ein alle Erkenntnis überragendes Ziel gewiesen mit den Worten: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Die Urgemeinde zu Jerusalem, wie sie im 2., 4. und 5. Kapitel der Apostelgeschichte geschildert wird, ist wohl in ihrer geistlichen Einstellung diesem Ideal am meisten nahegekommen.

Die Losung „Wiederherstellung des Urchristentums“ kann auch anders gefaßt werden: „Zurück zu Christus!“ Im eigentlichen Sinne bedeutet dies keine Rückbewegung, sondern eine Vorwärtsbewegung hin zu göttlicher Vollkommenheit in Christus.

2. Im Zusammenhang hiermit wurde uns auch der Charakter der Kirche deutlich, die von uns gebaut werden sollte.

Die Kirche Christi, sowohl die ökumenische als auch die örtliche ist keine Organisation, sondern ein lebendiger Organismus.

Nach dem Epheserbrief wird sie mit einem lebendigen Leibe verglichen, „... der da wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles durch Liebe“<sup>9)</sup>. Dasselbst wird sie auch einem wachsenden, lebendigen Bau gleichgestellt, der — „ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn“<sup>10)</sup>. Und nach Petrus heißt die Kirche „ein geistliches Haus“, das aus „lebendigen Steinen“ besteht<sup>11)</sup>.

Wie der Baum von selbst wächst, und der Gärtner nur sein Wachstum leitet, so wächst auch die Kirche von selbst, oder richtiger gesagt, sie bekommt ihr Wachstum von Gott. Und doch kann der Mensch in einem gewissen Maße dieses Wachstum beeinflussen. Von hier aus bestimmt sich für uns nun auch die Art, wie die Kirche Christi gebaut werden soll.

3. Das Fundament des geistlichen Baues. Der Apostel Paulus bezeugt, daß Jesus Christus der Grund des Baues sein muß<sup>12)</sup>. Im Epheserbrief bezeichnet er Propheten und Apostel als Fundament und Christus als Eckstein der

<sup>9)</sup> Matth. 5, 48. Vollkommen jedoch nicht im Sinne von Sündlosigkeit verstanden, sondern im Sinne der Glaubenshingabe an den Willen Gottes auf Erden.

<sup>10)</sup> Eph. 4, 16.

<sup>11)</sup> Eph. 2, 20 f.

<sup>12)</sup> 1. Petr. 2, 5.

<sup>13)</sup> 1. Kor. 3, 11.

Gemeinde<sup>13)</sup>). Dies bedeutet, der Bau kann nur in dem Geiste des apostolischen Zeugnisses als den vom Worte Gottes gezogenen Rinnen aufgeführt werden.

Da wir auf Grund schmerzlicher Lebenserfahrung wissen, zu welcher Entwicklung es eine zu Christus sich bekennende Kirche führen kann, wenn sie sich wie die griechisch-orthodoxe und römisch-katholische Kirche neben der Heiligen Schrift noch von der Tradition leiten läßt, so hat sich die russische Evangeliumskirche von ihren ersten Anfängen an unter Ablehnung aller Tradition allein auf den Boden des Wortes Gottes gestellt. In seinem Lichte sucht sie auch nach Maß ihrer Erkenntnis alle Fragen des geistlichen Aufbaus zu lösen. Die Evangeliums-Christen waren mithin bisher bestrebt, nur das für den Aufbau ihres Glaubenslebens und für ihren Dienst innerhalb des Reiches Gottes aufzunehmen, was das Wort Gottes gebietet, und das abzulehnen, was sich nicht mit dem Geist und der Wahrheit der Heiligen Schrift deckt. In dieser Beziehung dulden sie keine Konzessionen.

4. Weiter sind entscheidend an einem geistlichen Hause die „Steine“, die Glieder, die es bilden. Aus den Worten des Apostel Petrus geht klar hervor, daß das Wesen des geistlichen Hauses eben darin liegt, daß er nur aus „lebendigen Steinen“ besteht, d. h. aus bewußt gläubigen, bekehrten, wiedergeborenen oder geistlich auferweckten Seelen. Dementsprechend ist die Kirche eine Gemeinschaft von bewußt an Christus gläubig gewordenen, ihres Heils gewisser Menschen, die durch ihr Leben dem Wort und Vorbild des Meisters zu entsprechen suchen.

Kraft dieser Wahrheit haben die Evangeliums-Christen die unrichtige Lehre fallen lassen, als sei die Kirche eine geschichtliche Institution, die unlöslich verbunden mit einem System von Zeremonien und Dogmen, von einer Hierarchie geleitet wird, die sich als Mittler zwischen Gott und den Menschen stellt. Oder als sei die Kirche eine Parochie oder gar ein Feld, auf dem Weizen und Unkraut friedlich nebeneinander wachsen dürften, wodurch die Kirche in Welt verwandelt wird.

Kraft dieses Kirchenbegriffes nehmen die Evangeliums-Christen in ihre Gemeinden nur persönlich bekehrte oder wiedergeborene Menschen auf, in deren Leben eine radikale Veränderung vorgegangen ist. Hieraus ergibt sich ferner mit zwingender Notwendigkeit, daß man auch alle toten Elemente aus dem Bestand und den Formen der Kirche und deren Glaubensleben ausschleidet. Dazu gehören:

- a) Die Verehrung dinglicher Gegenstände, wie Heiligenbilder, Reliquien usw., denn dieses steht in Widerspruch mit der Grundlehre Christi von der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit<sup>14)</sup>,

<sup>13)</sup> Ephes. 2, 20.

<sup>14)</sup> Joh. 4, 24.

- b) die Mittlerschaft der Jungfrau Maria und der gestorbenen Heiligen zwischen Gott und Mensch, da wir nur die alleinige Mittlerschaft Jesu Christi anzuerkennen vermögen<sup>15)</sup>,  
c) die Entfernung aller Zeremonien und Bräuche, die in der Heiligen Schrift keine Begründung finden,  
d) die Ablehnung einer Hierarchie, der in der Kirche weder Macht noch Recht zusteht,  
e) die Verwerfung einer Sakramentslehre, in der bei ihrer Vollziehung eine Verwandlung der Materie gelehrt wird. Die Wassertaufe wird anerkannt als symbolische Handlung des der Sünde Gestorbenen- und der Gerechtigkeit Auferstandenseins. Sie ist ein Glaubensschritt des Gehorjams gegen Gott, dem eine bewußte Bekehrung vorangegangen sein muß<sup>16)</sup>. Ebenso wird auch das Abendmahl als eine symbolische Handlung angesehen, bei der die Gemeinde sich im Gedenken an den Tod des Herrn vereinigt<sup>17)</sup>.

5. Zucht und Ordnung im geistlichen Hause. Kraft der Tatsache, daß die Kirche aus zum Glauben erweckten und wiedergeborenen Menschen bestehen soll, kann die Aufnahme in dieselbe normalerweise nur erfolgen auf Grund von Glaubensbekenntnis und Bezeugung der Bekehrung<sup>18)</sup>.

Dementsprechend hat auch der Austritt solcher Glieder zu erfolgen, die geistlich erstorben sind, d. h. ein unchristliches Leben zu führen beginnen. In Sünde Gefallene sind zuerst persönlich zu ermahnen, dann öffentlich in der Gemeinde zu kennzeichnen und schließlich, wenn alle Mittel der Liebe sich unwirksam erweisen, auszuschließen<sup>19)</sup>. Diese neutestamentlichen Regeln geistlicher Zucht versuchen wir Evangeliums-Christen im Gemeinleben voll und ganz durchzuführen.

6. Die Erziehung der im geistlichen Hause Wohnenden. Damit die lebendigen Kirchenglieder auch lebendig bleiben, wird in den Evangeliums-Gemeinden der Pflege und der Erziehung ihrer Mitglieder ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Arbeit geht in zwei Richtungen: Erstens müssen in den Gemeinden alle mitarbeiten und keiner darf müßig stehen. Zweitens sollen alle Glieder in ihren Charaktereigenschaften wie auch in der Brauchbarkeit für das neue Leben nach dem Evangelium — dem Evangeliumsstand — der Lehre und dem Vorbilde Christi entsprechen. Die Erziehung erstreckt sich auf alle Gruppen von Gliedern: Männer und Frauen, Junge und Alte, Gebildete und Ungebildete.

Dem entspricht auch die Verschiedenartigkeit der Versammlungen: für Gebet, Erbauung und Unterweisung in Bibelfkenntnis, besondere

<sup>15)</sup> 1. Tim. 2, 5.

<sup>16)</sup> Matth. 16, 16. 1. Petr. 3, 21.

<sup>17)</sup> 1. Kor. 10, 16 f.; 1. Kor. 11, 24 f.

<sup>18)</sup> 1. Tim. 6, 12; Ap. Gesch. 2, 37—42; 8, 34—40 u. a.

<sup>19)</sup> Matth. 18, 15—18; Gal. 6, 1—2; 2. Thess. 3, 14—15; 1. Kor. 5, 1—5;

Frauen-, Kinder- und Jugendstunden usw. Die Jugendberziehung hat das klare und bestimmte Ziel, die Jugend zur bewußten Hingabe an Gott zu führen. Als allgemeine Regel gilt, daß, so wie der gute Hirte alle Schafe Seiner Kirche mit Namen kennt, die für die Gemeinde verantwortlichen Personen die Bedürfnisse und Fragen ihrer Gemeindeglieder kennen, und also das wahre Hirtenamt verwirklicht wird.

7. Die Diener der Kirche. Das Leben der christlichen Völker hat sich in dieser Frage in zwei Extremen bewegt. In den großen geschichtlichen Kirchen hat sich eine komplizierte Hierarchie herausgebildet, die eine ganz außerordentliche Machtfülle erworben hat. Auf der anderen Seite vertreten bestimmte kleinere Richtungen die Anschauung, daß überhaupt keine besonderen Diener anzuerkennen seien.

Die russische Evangeliumskirche sucht auch in dieser wichtigen Frage allein den Angaben des Neuen Testaments zu folgen. Nach denselben kennt sie drei Arten von kirchlichen Ämtern: Älteste, Lehrer und Diakone. Jede Gemeinde kann mehr denn einen Ältesten, Lehrer oder Diakon haben. Allgemein geltend ist die Grundregel: In der Kirche Christi soll es keinen Diener geben, der nicht auf Grund seiner inneren Vollmacht durch die Gemeinde gewählt ist.

Aber die gewählten Diener sind nicht die einzigen Arbeiter in der Kirche. Sie sind vielmehr nur die ersten unter den anderen. Die gewählten Diener werden durch Handauflegung seitens der Gemeinde in ihren geistlichen Dienst eingesetzt unter Mitwirkung von bereits ordinierten Ältesten. Hierbei wird die Ordination als eine besonders feierliche Art des Gebetes angesehen, begleitet von Auflegung der Hände.

Die so erwählten Arbeiter üben ihre Pflichten gemeinsam aus. Zu diesem Zwecke bilden sie einen Rat (Kollegium), in den die Gemeinde neben dem Ältesten, Lehrer und Diakon noch andere Personen hineinwählen kann.

8. Die Frage der Benennung. Auch diese Frage ist, wie alle übrigen, nicht auf dem Wege der Übernahme von anderen Konfessionen gelöst worden, sondern auf Grund des Wortes Gottes. Unser Name ist aus zwei Schriftworten zusammengesetzt: Apostelgeschichte 11, 26, wo es von den Jüngern in Antiochia heißt, daß sie sich zum ersten Male den Namen Christen beileigten. Und Philipper 1, 27, wo vom Kämpfen für den „Evangeliumsglauben“ die Rede ist. So nannten sich die Gläubigen in Nordrußland anfänglich „Christen des Evangeliumsglaubens“. Später wurde dieser Name in „Evangeliums-Christen“ abgekürzt, was nicht mit „Evangelischen Christen“ verwechselt werden darf.

9. Die Vereinigung der Gemeinden der Evangeliums-Christen. Kraft natürlichen Strebens verwandter Geisteskräfte zur Einheit, haben alle Kirchen, Gemeinden und Kreise der Evangeliums-Christen sich allmählich in einen Bund zusammengeschlossen, der den Namen „Allrussischer Bund der Evan-

geliums-Christen“ oder „Allrussische Freie Evangeliums-Volkskirche“ trägt. Die Grundlage der Bundesvereinigung ist die Gemeinde oder die Ortskirche, als eine selbständige, sich selbst verwaltende freie Einheit.

Der Zweck der Vereinigung ist die gemeinsame Durchführung von drei Arbeitszweigen, die den Einzelgemeinden über die Kraft gehen würden: das Werk der Volks- und Heidenmission, die christliche Presse und die biblisch-theologische Ausbildung von Dienern am Wort. Die Entwicklung dieser Zweige wird geleitet und gefördert auf den allrussischen jährlichen Kongressen oder Synoden, die sich zuweilen auch mit der Beurteilung dogmatischer und anderer geistlicher Fragen befassen. Jedoch haben die Beschlüsse dieser Synoden nur die Bedeutung eines brüderlichen Rates für die Gemeinden.

Die Grundlage unseres Zusammenschlusses ist vor allem die Treue gegen das Wort Gottes, und sodann das Prinzip gegenseitiger Duldung: „in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ — „in den Hauptpunkten Einheit, in Nebenfragen Freiheit, in allem Liebe.“

Bei solcher Ordnung sucht unser Bund die Harmonie der beiden Prinzipien Einheit und Freiheit zu verwirklichen.

### C. Die Evangeliumskultur, oder die Schöpfung eines neuen Lebensstandes auf Grund des Evangeliums.

Schon mit Beginn der Evangeliumsbevægung in Rußland haben sich die Anhänger derselben ganz besonders angelegen sein lassen, daß Glaube und Tat Hand in Hand gehen müssen. Die Predigt des Evangeliums soll nicht nur in Worten bestehen, sondern das Evangelium muß seine Wirkung auf alle Lebensgebiete des Volkes ausüben. Dazu gehört das Gemeinschafts- oder soziale Leben, ebenso wie das wirtschaftliche, wie es in den Tagen des Urchristentums war. Das Gemeindeleben, wie es in der Apostelgeschichte<sup>20)</sup> und im 2. Thessalonikerbrief<sup>21)</sup> geschildert wird, ist uns hier wegweisend.

Die 10. Bundessynode der Evangeliums-Christen zu Leningrad im November 1926 hat nach einem ausführlichen Referat J. S. Prochanows beschlossen, sich in ganz besonderer Weise für die möglichst baldige Durchführung eines „Lebensstandes nach dem Evangelium“, d. h. eines neuen Lebensstiles inmitten des russischen Volkes auf der Grundlage des Evangeliums einzusetzen.

Die Losung für diesen evangelischen Lebensstand soll das Wort des Apostel Paulus sein: „Sei ein Vorbild — in der Gemeinde wie im Volke — durch Liebe, Glauben und Reinheit“<sup>22)</sup>.

<sup>20)</sup> Ap. Gesch. Kap. 2—6.

<sup>21)</sup> 2. Thess. 3, 6—14.

<sup>22)</sup> 1. Tim. 4, 12.

Die Evangeliums-bewegung will alle Seiten des Lebens zu vorbildlicher Höhe führen, nämlich<sup>23)</sup>:

1. In der Wissenschaft soll sich die Evangeliums-bewegung fruchtbar erweisen. Die Gläubigen sollen ihren Kindern eine möglichst gute Bildung geben. Alle, die höhere Schulen besucht haben, sollen bestrebt sein, schöpferisch mitzuarbeiten an der Entwicklung der Wissenschaft. Die Mehrzahl der Mitglieder in der Akademie der Wissenschaften müssen aus Evangeliums-Christen bestehen. Dabei muß das Höchstmaß wissenschaftlicher Arbeit Hand in Hand gehen mit der Einfachheit des Glaubens.

2. In der Kunst, und zwar Literatur, Musik, Architektur, Malerei u. a. wird die Evangeliums-bewegung eine wahre evangelische Richtung durchführen. Auf dem Gebiete der Literatur und Dichtkunst ist schon einiges erreicht, wie J. S. Prochanow im Vorwort zu seiner religiösen Gedichtsammlung „Die neue Harfe“ bemerkt.

In der religiösen Musik ist eine neue Richtung im Entstehen, in der die Freude des Evangeliums mit der Trauer des Volkes harmonieren soll.

In der Baukunst zeigt sich der Zug, in Form und Stil dem „Streben zu Gott“ und der „Freude im Herrn“ Ausdruck zu verleihen.

Kurzum, auf allen Gebieten der Kunst soll der Sinn der höchsten und herrlichsten Botschaft, des Evangeliums „Christus ist auferstanden“, seinen Ausdruck finden.

3. In Handel und Gewerbe, wie in den verschiedenen Zweigen der Produktion und Arbeit soll ein Evangeliums-Christ sich als ein Vorbild in Fleiß, Ehrlichkeit und Pflichterfüllung erweisen. Vor allem soll er sich bemühen, schöpferisch tätig zu sein. Jeder Arbeiter aus den Reihen der Evangeliums-Christen soll in seiner Tätigkeit entweder die Arbeitsmethode irgendwie zu vervollkommen trachten, oder eine nützliche Erfindung machen.

4. In Feld- und Gartenbau, Viehzucht und allen anderen Zweigen der Landwirtschaft sollen die Evangeliums-Christen die besten Resultate erreichen.

5. Die Häuser und Wohnungen der Evangeliums-Christen sollen hoch, geräumig und in lichten Farben gehalten sein. An jedem Hause soll ein Text aus Gottes Wort stehen. Davor Blumen- gärten, dahinter Obst- und Gemüsegärten, auf den Fenstern Blumen. Überhaupt alle Häuser, Höfe, Dörfer und Städte sollen in Grün getaucht sein.

6. In Haus, Hof, Kleidung und Nahrung soll bei den Evangeliums-Christen vollkommene Ordnung und Sauberkeit

<sup>23)</sup> Die folgenden Ausführungen werden manchem unserer Leser befremdlich vorkommen, aber wer Rußland und seine kulturelle Rückständigkeit kennt, wird sie sofort verstehen und ihre Notwendigkeit begreifen. Auch darf nicht vergessen werden, daß der „Auferstehungsruf“ 1928 geschrieben wurde, also vor dem Beginn der letzten großen Glaubensverfolgung.

herrschen. Hof und Straße müssen gepflastert und sauber gefegt sein. Selbstverständlich darf nirgends Ungeziefer geduldet werden. Die Kleidung muß möglichst hell und freundlich sein.

7. Das Familienleben der Evangeliums-Christen soll sich aufbauen auf frühzeitig geschlossenen Ehen, in denen biblischer Kinderreichtum herrscht. Vor allem soll in ihnen Zucht des Geistes und des Wortes Gottes walten, ohne die die Erziehung der Kinder und der Jugend undenkbar ist.

8. In Speise, Trank und allen Bedürfnissen des Leibes und Lebens soll aller Überfluß vermieden werden. Liebe zum Volke hat die Evangeliums-Christen zum Verzicht auf Tabak- und Alkoholgenuß in jeder Form geführt. Völlige Enthaltensamkeit und Nüchternheit ist ein Kennzeichen der Evangeliums-bewegung.

9. Das ganze Gemeinschaftsleben der Evangeliums-Christen soll so geordnet sein, daß es unter ihnen keine Notleidenden gibt<sup>24)</sup>.

10. Reinheit im Umgang mit den Menschen in Gespräch und Sitte ist schon jetzt ein hervorragendes Kennzeichen aller Evangeliums-Christen. In ihrer Mitte und Umgebung darf kein grobes oder zweideutiges Wort gehört werden.

11. Bei der Durchführung dieses neuen Lebensstandes lassen sich die Evangeliums-Christen von den Worten des Meisters leiten: „Ohne Mich könnt ihr nichts tun<sup>25)</sup>!“ und „alles ist möglich dem, der da glaubt<sup>26)</sup>!“ Darum sucht jeder Evangeliums-Christ die Leitung des Geistes, liest täglich im Worte Gottes und hält an am Gebet.

Dieses Leben nach dem Evangelium wird bereits verwirklicht, wenn auch in mancher Beziehung noch in den ersten Anfängen. Im Jahre 1920 besuchte J. S. Prochanow eine Werkgemeinschaft der Evangeliums-Christen mit Namen „Gethsemane“. Infolge des allgemeinen Verfalls herrschte damals in ganz Rußland ein katastrophaler Mangel an Beleuchtungsstoffen. Es gab weder Petroleum noch Kerzen, und auf dem Lande war man zum uralten Rienspan zurückgekehrt.

Als Prochanow sich dem Dorfe, bei dem die Brudergemeinschaft „Gethsemane“ lag, näherte, bot sich ihm ein unerwartetes Bild: die Gärten des Dorfes waren elektrisch beleuchtet.

Wie war das geschehen? — Inmitten des allgemeinen Verfalls hatte die Werkgemeinschaft der Evangeliums-Christen elektrische Beleuchtung eingerichtet, und zwar nicht nur bei sich, sondern auch im benachbarten Dorfe. Damals ist dieses Dorf wohl das einzige im ungeheuren Gebiete Rußlands gewesen, das elektrisch beleuchtet war.

<sup>24)</sup> Ap. Gesch. 4, 34.

<sup>25)</sup> Joh. 15, 5.

<sup>26)</sup> Marf. 9, 23.

In jener Nacht gedachte Prochanow an die Worte des Heilandes: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“<sup>27)</sup>!

So kann und wird das Licht des Evangeliums auch die Welt erleuchten durch das neue Leben in Christus, die neue werdende Evangeliumskultur.

#### D. Der allgemeine und ökumenische Charakter der Reformationsbewegung in Rußland.

1. Der allgemeine Charakter. Wie schon gesagt, möchte diese Bewegung ihrem Wesen nach nicht nur eine Reformation, sondern darüber hinaus eine geistliche Neugeburt, eine Auferstehung, ein lebendiger Bau sein. Dementsprechend darf das Bauen nicht von oben beginnen, nicht bei den höheren Schichten des Volkes, seinen geistlichen und weltlichen Führern, auch nicht bei den kirchlichen Ordnungen. Naturgemäß fängt der Bau unten an, bei jedem einzelnen Stein, bei jeder einzelnen Seele.

Darum wendet sich die Predigt des Evangeliums in Rußland überall und immer an die toten Steine, die „erstorbene[n] Seelen“, mit dem Ziel, sie durch Wiedergeburt des Geistes zur Neubelebung zu erwecken.

Zwei oder drei solcher aufgeweckter Seelen bilden dann die Keimzelle für die werdende örtliche Gemeinde. Dieser „ecclesiola“, diesem Kirchlein, gelten die Verheißungen des Herrn der Kirche: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“, oder „wo zwei überein werden, um was sie auch bitten, es soll ihnen gegeben werden von meinem himmlischen Vater“<sup>28)</sup>.

Diese Keimzellen wachsen wie lebendige Organismen nach innen wie nach außen, bis aus ihnen eine Gemeinde oder Kirche wird. Die Glieder solch einer „ecclesia“ leben durch das Wirken des Geistes, und es entsteht in ihrer Mitte ein Leben, wie es in der Apostelgeschichte<sup>29)</sup> beschrieben wird: „Sie blieben beständig in der Apostel-Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.“

Die Glieder der Kirche lassen sich zu geistlicher Gesinnung erziehen<sup>30)</sup>, sie reden geistlich<sup>31)</sup>, sie beten im Geist, sie singen geistliche Lieder<sup>32)</sup>, sie lassen sich leiten durch den Geist<sup>33)</sup>, sie wandeln im Geist<sup>34)</sup>, sie bringen die Früchte des Geistes<sup>35)</sup>, und sie leben nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist<sup>36)</sup>,

<sup>27)</sup> Matth. 5, 16.

<sup>28)</sup> Matth. 18, 19—20.

<sup>29)</sup> Ap. Gesch. 2, 24—42.

<sup>30)</sup> Röm. 8, 7.

<sup>31)</sup> Kol. 4, 6.

<sup>32)</sup> 1. Kor. 14, 15.

<sup>33)</sup> Röm. 8, 14.

<sup>34)</sup> Gal. 5, 16.

<sup>35)</sup> Gal. 5, 22.

<sup>36)</sup> Röm. 8, 8.

Solch ein göttliches Bauen gibt der Kirche Kraft, sich ständig von allen toten Elementen zu reinigen<sup>37)</sup>, ihre Lebensfähigkeit zu wahren, wie es in den Tagen der Apostel war.

Schließlich gewinnt solch eine Kirche auch großen Einfluß auf das Volksleben<sup>38)</sup>.

2. Der ökumenische Charakter. Die freie Evangeliumskirche in Rußland hat nichts mit Sekte zu tun. Sie lebt vom Ideal der Ökumenizität. Das bezeichnende Merkmal jeder Sekte ist der Anspruch, daß die Menschen nur durch die Zugehörigkeit zu ihr das Heil finden können. Die freie Evangeliumskirche kennt diesen engen Rahmen nicht. Bei aller Wertachtung des geistlichen Lebens, das in ihr wohnt, gibt sie ohne weiteres zu, daß „in allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht tut, Ihm angenehm ist“<sup>39)</sup>. Menschen, die an Christus als ihren Heiland glauben, werden selig, auch wenn sie in unrichtig organisierten Kirchen leben. Daher wird auch die triumphierende Kirche der Vollendung sich aus „Geistern der Gerechten“ von allen Völkern, Stämmen und Konfessionen zusammensetzen.

a) Durch dieses prinzipielle Bekenntnis zur Gesamtkirche Jesu Christi wird auch unsere Stellung zu der in Rußland herrschenden Prawoslawie, der griechisch-orthodoxen Staatskirche bestimmt. Als die Evangeliumsbewegung in Rußland begann, konnte der Gedanke aufstauen, ob man nicht seine ganze Tätigkeit auf die Ausbesserung der alten Kirche, auf die Durchführung einiger Reformen und Ablehnung unbiblischer Überlieferungen richten sollte. Aber eine rein äußerliche Veränderung der religiösen Formen und ein teilweiser Umbau der Kirche entsprach weder unserer Erkenntnis noch Sehnsucht. Auch wäre solch ein Reformwerk in jener Zeit undurchführbar gewesen, weil damals in der Staatskirche jede Voraussetzung dazu fehlte. Manches Urteil über die Staatskirche in den evangelischen Kreisen und manche Erscheinungen innerhalb unserer Bewegung sind nur aus der damaligen Lage zu begreifen und aus der Not der Zeit heraus geboren.

Wenn gegenwärtig auch in der Prawoslawischen Kirche da und dort sich schwächere und stärkere Bestrebungen zur Reformation hin zeigen, z. B. Liturgie in der Volkssprache, gelegentlich auch Predigt des Wortes Gottes, sittliche Hebung der Kirchenglieder, Erfüllung symbolischer Formen mit neuem Geiste und bewußter Sehnsucht nach Gott, so wollen wir solche Erscheinungen, insofern sie Zeichen geistlichen Erwachens sind, mit Freuden begrüßen und neidlos unterstützen.

Daß dies bereits geschehen ist, beweist ein Aufruf, den J. S. Prochanow im Jahre 1922 an die Geistlichkeit der Kirche veröffentlichte. In diesem „Evangeliumsruf“ genannt, wurde Grundsätzliches für

<sup>37)</sup> Röm. 8, 13.

<sup>38)</sup> Ap. Gesch. 2, 37.

<sup>39)</sup> Ap. Gesch. 10, 35.

eine kommende Reformation auf dem Boden des Evangeliums dargestellt. Auch wurden damals große öffentliche Gebetsversammlungen unter Beteiligung des Metropoliten Antonin und anderer Glieder der orthodoxen Geistlichkeit in Moskau, Leningrad und anderen Städten abgehalten. Es war dies ein Akt der Sympathie und Unterstützung unsererseits.

Denn obwohl wir russischen Evangeliums-Christen bewußt und im Gehorsam gegen die aus dem Worte Gottes uns gewordene Erkenntnis unsere eigene Kirche zu bauen suchen, so wollen wir uns doch fernhalten von jedem Richtgeist der anderen Kirchen und sind bereit, Gebets- und wo es möglich ist auch Arbeitsgemeinschaft mit allen den verschiedenen Zweigen der Gesamt-Kirche auf Erden zu pflegen.

b) Daraus ergibt sich naturgemäß auch unsere Stellung zu den uns im Geiste und in der Lehre verwandten protestantischen Kirchen. Als die russische Evangeliumskirche ihren Bau begann, konnte der Gedanke aufkommen, einfach die Form einer der bestehenden, verwandten Kirchen zu übernehmen. So haben es einige andere Gruppen von Gläubigen in Rußland gemacht. Sie übernahmen die Benennung und Organisation ihrer ausländischen Glaubensgenossen. In Amerika versetzt man häufig Gebäude von einem Platz auf den anderen. So konnte auch bei uns Evangeliums-Christen der Wunsch auftauchen, das Haus irgendeiner ausländischen Konfession nach Rußland zu überführen, d. h. einen Zweig des westlichen Christentums zu kopieren.

Dennoch haben wir als Evangeliums-Christen uns auf Grund des Wortes Gottes entschlossen<sup>40)</sup>, ein neues Haus zu bauen. Gewiß, es ist nur ein zeitlicher Teilbau des einen großen Gottestempels, der durch den alleinigen Werkmeister, den heiligen Geist, trotz allem Kirchenschutt dennoch seiner einstigen Vollendung entgegengeführt wird. Aber dieser unser Bau entspricht am meisten unserer gewonnenen Erkenntnis, unseren russischen Verhältnissen und unserer Eigenart und Sehnsucht. Unsere Erneuerung soll uns mehr sein als nur eine Reformation, wir erwarten von ihr einen tiefen geistlichen Lebensprozeß, und zwar ähnlich dem einer Geburt oder Auferstehung<sup>41)</sup>.

c) Das Verhältnis zum Staat, den sozialen und wirtschaftlichen Fragen.

Die Kirche Christi ist ein geistliches Haus<sup>42)</sup>, und kein materielles, — ein „Reich nicht von dieser Welt“. So muß denn in ihr auf das konsequenteste das von Christus selbst aufgestellte Grundprinzip durchgeführt werden: „Gott, was Gottes ist, dem

<sup>40)</sup> Luf. 5, 36.

<sup>41)</sup> Joh. 8, 3 f. Röm. 6, 1—12.

<sup>42)</sup> 1. Petr. 2, 5.

Kaiser, was des Kaisers ist<sup>43)</sup>.“ Die Schrift lehrt, daß alle Obrigkeit, auch eine heidnische, gottlose, von Gott verordnet ist, und daß es keine Obrigkeit gibt, die nicht von Gott zugelassen wäre<sup>44)</sup>. Daher muß man der Obrigkeit untertan sein in allem, was nicht dem Willen Gottes widerspricht.

Dabei kann die Kirche als solche niemals mit dem Staat verbunden oder gar ihm untergeordnet sein. Sie kann mithin kein Organ der Obrigkeit, keine politische oder wirtschaftliche Partei werden. Wohl können die einzelnen Glieder der Kirche, als Bürger ihres Landes, sich mit Politik befassen und im Dienste des Staates stehen, aber die Kirche selbst hat damit nichts zu tun.

Bereits von Beginn der Bewegung an haben die Evangeliums-Christen sich als Anhänger einer vollen Trennung von Kirche und Staat erklärt.

Weil wir unser „geistliches Haus“ nach den Ordnungen der Heiligen Schrift bauen, glauben wir auch, daß dieser Christusbau die Mittel zur Selbsterhaltung gegen alle Gefahren, die ihn bei weiterer Entwicklung treffen können, in sich trägt. Der lebendige Aufbau der ganzen Bewegung und die Ausscheidung aller Widersprüche zwischen Lehre und Leben nimmt dem Unglauben jeglicher Form, wie Atheismus, Kritizismus u. a. den Boden.

Das unentwegt festgehaltene Prinzip einer vollen Trennung von Kirche und Staat wird das Mittel sein, um die Kirche vor Knechtung durch den Staat zu bewahren. Die Ablehnung der Tradition samt allem, was sich darauf stützt, wird die Kirche vor der Entartung in Form und Kultus schützen. Der Grundsatz, nur bewußt Gläubige und wiedergeborene aufzunehmen, die unchristlich lebenden Glieder dagegen zurechtzuweisen oder auszuschließen, wird Hand in Hand mit allseitiger geistlicher Erziehung in den Gemeinden das Mittel sein, die Kirche vor dem Altwerden und der Verweltlichung zu bewahren.

Den Rationalismus hoffen wir dadurch zu überwinden, daß wir uns von Anfang an auf den Grundsatz gestellt haben, Glaube und Wissen müssen harmonieren und die gesamte Kultur muß dem durchdringenden Einfluß des Evangeliums unterworfen werden. Den Quietismus vermeiden wir durch nachdrückliche Befolgung des Grundsatzes, daß alle Glieder ohne Ausnahme sich am Gemeindeleben beteiligen und ununterbrochen mitarbeiten müssen.

#### E. Ein Wort an die Erben der Reformation im Westen.

In jeder Geistesbewegung herrscht das Gesetz der Befruchtung und der Sukzession. Ehe Wiclif in England auftrat, gab es bereits verschiedene kleine Erweckungsbewegungen im Volke. Wiclifs Werke übten auf Jan Hus in Böhmen einen gewaltigen Einfluß aus. Die Nachfolger des tschechischen Reformators, die böhmischen Brüder, be-

<sup>43)</sup> Matth. 22, 21.

<sup>44)</sup> Röm. 13, 1—3.

fruchteten Dr. M. Luther und sein Werk. Calvin kann man als des deutschen Reformators genialsten Schüler bezeichnen und so fort. Und doch, trotz all dieser Einflüsse haben die durch die Reformatoren ins Leben gerufenen Bewegungen in ihrem weiteren geschichtlichen Verlauf einen durchaus selbständigen Charakter getragen.

Das selbe muß auch von der russisch-evangelischen Reformationsbewegung gesagt werden. Die ersten Anhänger des Evangeliums in Rußland hatten Verbindung mit Vertretern verschiedener protestantischer Richtungen in Westeuropa. Jeder von diesen betonte seine Anschauungen. Und doch haben die Evangeliums-Christen es in all diesen Fällen immer mit den Verörrn gehalten: sie haben die verschiedenen Meinungen angehört, dabei aber „täglich in der Schrift geforscht, ob sich's auch also verhalte“<sup>45)</sup>. Häufig haben ihre Entscheidungen keiner der vorgeschlagenen Ansichten zugestimmt, sondern sie sind selbständig entsprechend ihrer Erkenntnis der Schriftlinie gefolgt. Wie schon betont, hat in Rußland der Bau des geistlichen Hauses nicht von oben begonnen, d. h. bei den führenden Kreisen der Geistlichkeit. Er ging und geht seinen natürlichen Weg von unten, aus dem Schoße des Volkes selbst, so wie die Kirche in den Tagen Christi und der Apostel gebaut wurde.

Der selbständige Charakter der Evangeliumsbevægung zeigt sich auch in der Tatsache, daß sie versucht weiterzugehen, als die Reformation des Westens gegangen ist. Daher ist die freie Evangeliumskirche Rußlands heute mit keiner der bestehenden christlichen Kirchen auf Erden einfach identisch, obwohl sie vielen von ihnen in der Lehre und im Geiste verwandt ist.

Wie soll man sich nun hierzu stellen? — Wir tragen die bestimmte Hoffnung in uns, daß man sich darüber freuen wird, denn wir sind der Meinung, daß unsere Bewegung einen Fortschritt bedeutet, und zwar auf dem Wege zum Urchristentum hin.

Schon seit langem ist es das Bestreben der Menschen gewesen, den Nordpol zu erreichen. Der eine Forscher drang bis zum 70. Breitengrade vor, ein anderer bis zum 75., ein dritter kam noch weiter, bis schließlich einer das Ziel erreichte.

Wir in Rußland glauben, daß der von uns allen ersehnte Pol heißt: Das Christentum Christi. Es ist daher ganz natürlich, daß die russische Evangeliumsbevægung einen Schritt weiter zu tun versucht im Vergleich zu den früheren Reformationen in der Richtung zum Christuspol hin. Auch sie hat es noch nicht ergriffen, aber sie denkt wie Paulus, sie streckt sich aus, daß sie es ergreifen möchte, ja sie ist bestrebt, nicht aufzuhören, bis sie das Ziel erreicht hat.

Bisher aber sagt die junge russisch-evangelische Reformation zu ihrer älteren Reformationsschwester voll Demut, Glaube und Freude: „Ich bin vorangegangen auf dem Wege, den du vor mir gewandert bist, und ich möchte weiter. Laß uns zusammengehen!“

<sup>45)</sup> Ap. Gesch. 17, 11.

Niemand soll jedoch daraus den Schluß ziehen, als ob wir als Evangeliums-Christen eine überspannte Meinung von unseren Erregungenschaften hätten oder irgendein Vorrecht vor den anderen christlichen Kirchen für uns in Anspruch nehmen wollten. Wir schreiben dies in der Furcht Gottes als die geringsten Brüder unter den Heiligen, und zwar als Ausdruck unserer Sehnsucht und Hoffnung.

Wir möchten Euch aber an unseren Erfahrungen teilnehmen lassen und wünschen, daß alle, die diesen Aufruf lesen, ihn am Worte Gottes prüfen und, wenn sie ihn richtig finden, als Anregung und Ermutigung benutzen möchten zum Heil ihrer eigenen Kirche. Denn wir glauben, daß nur auf diesem Wege eine Lösung der Geisteskrise in den Kirchen gefunden werden kann. Allein die Wiederherstellung einer im Geiste des Urchristentums auferstandenen Kirche kann mit ihrer alles umfassenden schöpferischen Geisteskraft den Geist des Unglaubens im Atheismus, Materialismus, Freidenkertum u. a. inmitten der eigenen Kreise überwinden und unter den Völkern dämpfen.

Der gegenwärtige Geisteskampf mit dem Unglauben ist die brennendste Aufgabe aller christlichen Kirchen und insbesondere der Erben der Reformation des Westens. Vor allem aber liegt diese Last gegenwärtig auf der evangelischen Christenheit in Rußland. Noch nie war in der Weltgeschichte eine so klare Kampfesfront zwischen Glauben und Unglauben, wie gegenwärtig in der heutigen Sowjetunion. Und dabei ist der in der Gestalt des Atheismus und Materialismus in Rußland kämpfende Unglaube eine Frucht, eine Schöpfung westeuropäischer Pseudowissenschaft, und zwar die eines Feuerbach, Häckel, Büchner, Riessche u. a., ja sogar der protestantisch-theologischen Fakultäten von der alten Tübinger Schule an bis heute.

Wir sind daher der tiefsten Überzeugung, daß nur eine geistliche Auferstehung der westeuropäischen Reformationkirchen die denkende Menschheit wieder erobern und einen solchen Vulkan von Gottesenergie hervorbringen kann, daß Ströme neuen Geisteswehens das Leben aller Völker durchfluten werden, so daß alsdann für den Unglauben kein Platz mehr bei ihnen sein wird. Eine der ersten Früchte der Geisteserweckung in Westeuropa muß eine Wissenschaft sein, die den Glauben verteidigt, indem sie in ihm lebt und sämtliche atheïstischen, materialistischen und sonstigen Theorien des Unglaubens durch den Geist Jesu Christi völlig und unwiderleglich überwindet. Die Länder der Reformation, die den Unglauben hervorgebracht haben, sind verpflichtet, auf wissenschaftlichem Wege die ganze Sinn- und Haltlosigkeit des Freidenkertums aufzudecken. Im Bewußtsein ihrer ungeheuren Verantwortung müssen sie der Kulturwelt zeigen, daß im Unglauben niemals die Kraft einer neuen, höheren Zukunft lag, noch jemals liegen wird.

Welch eine herrliche und segenvolle Aufgabe für Philosophie und Wissenschaft Westeuropas! — Das Höchste, was in dieser Richtung

zu erreichen wäre, ist die Schaffung einer ökumenischen Kirche im Geiste des Urchristentums. Dies kann jedoch nur auf einem Wege verwirklicht werden: „Nicht durch Heer oder Kraft sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth“<sup>46)</sup>. Wenn irgend etwas werden sollte als Folge dieses Aufrufes, so kann es nur geschehen auf dem Wege des Friedens und der gegenseitigen Verständigung. Eine Kirche des Evangeliums kann nur arbeiten mittels Überzeugung, friedlicher Aufrufe und freiwilliger Zusammenarbeit. Sie kann und darf nichts zu tun haben mit irgendwelchen gewalttätigen Erschütterungen. Gott ist nicht im Sturm, nicht im Feuer, nicht im Erdbeben, sondern im stillen sanften Saufen<sup>47)</sup>.

Dieser Aufruf wurde geschrieben und ausgesandt im stillen Warten und Gebet vor Gott. Möchte er auch in ebensolchem Geiste angenommen werden!

Wer Ohren hat zu hören, der höre, was Gott der Kirche sagt:

**Christus ist auferstanden!**

Lasset auch uns auferstehen und in seinem Lichte wandeln!

**Allrussischer Bundesrat der Evangeliums-Christen.**

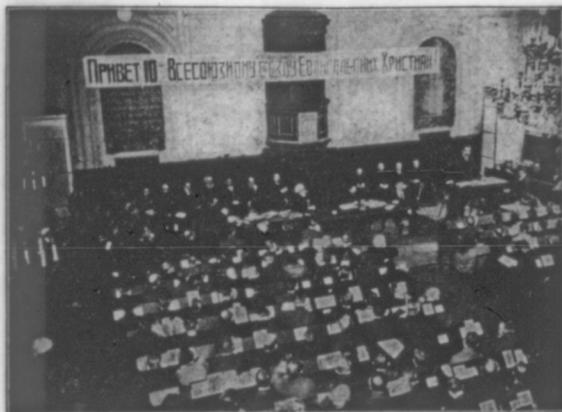
J. S. Brochanow,	Präsident.
J. J. Jidlow	} Bizepräsidenten.
W. C. Bylow	
J. M. Kargel	} Mitglieder.
M. W. Karem	
M. J. Jidlow	
P. S. Kapalygin,	Sekretär.



Gebetversammlung russischer Evangeliums-Christen im Walde.

<sup>46)</sup> Sach. 4, 6.

<sup>47)</sup> 1. Kön. 19, 11—18.



Eine Sitzung der 10. Allrussischen Bundesynode der Evangeliums-Christen in der franz. ref. Kirche zu Veningrad. Von dieser Synode wurde der „Auferstehungsdruf“ beschlossen.



Eine Versammlung der Evangeliums-Christen in der russ.-orth. Peter-Pauls-Kirche in Moskau am 30. Januar 1900.

## Aus dem Reich der roten Räte.

### Die Osternacht in Moskau.

(Wostroffdenije Nr. 3233 v. 10. 4. 1934.)

#### Die Kirchen waren überfüllt.

Der Moskauer Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet: Die wenigen Kirchen in Moskau, welche von den Bolschewiken noch nicht geschlossen sind, waren in der vergangenen Nacht bis zur Unmöglichkeit überfüllt. Tausendtöpfige Volksmengen standen unter strömendem Regen im Schmutz draußen auf den Kirchhöfen und bemühten sich, wenigstens einen kleinen Widerhall von der Osterfeier aufzufangen.

Ich stand vor einer großen Kirche in Dorogomilowo, aber das Gedränge war so groß, daß ich vorzog, wegzugehen. Die Volksmenge bestand hauptsächlich aus Arbeitern und Arbeiterinnen. Der Gottesdienst fand nur im Innern der Kirchen statt, weil die Kirchenprozession mit heiligen Bildern und Lichtern um die Kirche verboten war.

Das Antireligiöse Museum war die ganze Nacht offen, aber antireligiöse Straßenumzüge fanden in diesem Jahre nicht statt.

Als ich am Osterfest eine Rundfahrt in Moskau machte, sah ich, wie 10 Kirchen unter Vorwand der „municipalen Verbesserung“ abgebrochen wurden.

#### Antireligiöse Demonstration.

Der Moskauer Korrespondent des „Tan“ berichtet:

Ostern wurden in allen Moskauer Schulen antireligiöse Vorstellungen gegeben, auf denen die Geistlichen ins Lächerliche gezogen wurden. Man hielt antireligiöse Predigten über das Thema „Religion ist Opium für das Volk“. In den antireligiösen Museen sind neue Abteilungen eröffnet, und die Sowjetpresse behauptet, in diesen Tagen seien sie sehr gut besucht gewesen. Dieses hinderte die Gläubigen aber nicht daran, in die noch offenen Kirchen zu strömen. Die Sowjetzeitungen geben selbst zu, daß „der Einfluß der Religion auf die Arbeitermassen noch groß sei.“

### Ostern in Rußland<sup>1)</sup>.

(Wostroffdenije Nr. 3234 v. 11. 4. 1934.)

Aus den Berichten der ausländischen Korrespondenten ist zu sehen, daß Ostern in Rußland der Mißerfolg der Bolschewiken im Kampf mit der Religion klar hervortritt. Von diesem Mißerfolg sprach der Führer des Bundes der kriegerischen Gottlosen, Genosse Jaroslawskij schon vor zwei Monaten auf der allrussischen kommunistischen Parteikonferenz. Trotz schlechten Wetters waren die Kirchen, die von der Regierung noch nicht geschlossen waren, überfüllt, und unter den Betenden waren Arbeiter und Arbeiterinnen.

Man kann sicher annehmen, daß dieses nicht nur eine Erscheinung in der Residenz, in Moskau, sondern in ganz Rußland war. In Moskau, dem Zentrum der roten Herrschaft, ist die Ausübung der Religion noch schwerer und gefährlicher als in der Provinz. Wenn die Religion schon in Moskau trotz bolschewistischer Bemühens nicht das Feld räumt, dann ist sie in der Provinz sicher im Aufmarsch. Wie schon Jaroslawskij in seiner vorher erwähnten Rede auseinandergesetzt hat, sind stellenweise die Kirchen neu geöffnet worden, und der Einfluß der Geistlichkeit ist gewachsen, weil diese durch ihre geschickte Taktik es verstanden hat, in die Volkstreife einzudringen.

Auch das andere Geständnis Jaroslawskijs, daß die antireligiöse Arbeit zurückgehe, hat sich in den Ostertagen als wahr erwiesen. Es gab diesmal kein

<sup>1)</sup> In Rußland feierte man das Osterfest eine Woche später als bei uns.

antiojterliches Karneval in Moskau, und überhaupt keine antiojterlichen Ausschreitungen auf den Straßen. Es fanden antireligiöse Vorstellungen und Versammlungen in den Schulen statt, es waren besondere Inzenerungen und Demonstrationen in den gottlosen Museen. Es ist wahr, wenn einerseits die antireligiöse Propaganda auf den Straßen fehlte, so entsprach dieses dem Fehlen der äußeren Erscheinungen dieses lichten Festes auf den Straßen, denn es gab keine feierlichen Kirchenumzüge, kein Glodengeläute. So war es nicht nur in Moskau, sondern auch in Petersburg.

Es ist, als sei der Kampf für oder gegen die Religion von den Straßen in die geschlossenen Räume gegangen. Dieses ist ohne Zweifel ein Vorzug für die Religion, denn die Straßen sind längst von den Gottlosen eingenommen, die Religion aber streng in die Kirchen eingeschlossen. Jetzt scheint die Straße neutral zu werden.

Die Klagen Jaroslawskijs auf dem Parteitag wurden überhaupt nicht unterstützt, denn es stand niemand auf, der sich für die Stärkung der antireligiösen Arbeit einsetzte. Wahrscheinlich ließen die Regisseure der Parteikonferenz dieses nicht zu, weil sie gut wußten, daß so eine Erstarkung nicht vorauszusehen sei. Und das, was in den Ostertagen geschah, zeigt, daß sich in dieser Hinsicht von Februar bis April nichts verändert hat. Die kommunistische Regierung mißt der antireligiösen Arbeit nicht mehr die Bedeutung zu wie vor einigen Jahren.

Das heißt nicht, daß die Lage der Religion sich jetzt erheblich gebessert habe. Derselbe Korrespondent, der uns von dem Zubrang der Gläubigen in den Kirchen erzählt, berichtet uns auch, wie er am ersten Ostertage bei einer Rundfahrt in Moskau gesehen hat, wie zehn Kirchen abgebrochen werden. In Petersburg wurde gerade in der Passionswoche die alte Kirche auf dem Botrowskiplatz niedergehauen. Auch heute schmachten noch Hunderte von Bischöfen und Tausende von Priestern auf den Solowezhinseln, wie früher, und wie früher ist es auch heute noch nicht möglich, ein Kirchenkonzil zu berufen. Wenn gegenwärtig auch kein offener Krieg stattfindet, so ist aber auch kein Frieden da.

Warum haben die Bolschewiken die antireligiöse Arbeit eingeschränkt? Nicht darum, weil sie ein siegreiches Ziel erreicht haben, denn sie selbst gestehen, daß dem nicht so ist, aber auch nicht darum, weil sie sich mit den „religiösen Vorurteilen“ ausgesöhnt haben, denn das können sie schon organisch nicht tun. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie eine große Ermattung, ein Abnehmen ihrer Kräfte fühlen, wie es ja auch klar am Parteitag zutage trat, und daß die verminderten Kräfte nicht auslangen für den Kampf auf allen Fronten. Sie sind gezwungen, eine Auswahl zu machen, und den Kampf aufzugeben, wo er hoffnungslos ist. Auf wirtschaftlichem Gebiet hoffen sie noch zu siegen und sich irgendwie aus dem wirtschaftlichen Zerfall herauszuarbeiten, aber auf religiösem Gebiet hegen sie diese Hoffnung nicht mehr. Der jahrelange Sturm gegen die Religion, der die verschiedensten Formen annahm, hat nur einen äußeren Erfolg ergeben: es sind viel weniger Erscheinungen der Religion als früher, aber sie selbst ist, trotz marxistischen Dogmas, nicht nur nicht gestorben, sondern zeigt nicht einmal Anzeichen einer beginnenden Absterbung.

Der Rückzug der Bolschewiken ist kein endgültiger. Es kann ihnen vorkommen, daß das Wachsen der religiösen Stimmungen gefährlicher wird als die Unzufriedenheit mit dem wirtschaftlichen Zerfall. Dann vergessen sie noch einmal, was ihnen jetzt klar ist, die Hoffnungslosigkeit des Kampfes mit der Religion und eröffnen Jaroslawskij wieder neue Kredite und nehmen wieder einen neuen wütenden Anlauf gegen die Religion, aber nur, um wieder mit der Stirn gegen die Wand zu laufen und in ohnmächtiger Wut zurückzukehren.

Soweit die Pariser Emigrantenzitung. Als ich diesen Artikel übersehte, dachte ich zurück an den Anfang des ersten Fünfjahresplanes. Da schritt ich eines Tages durch die Gewölbe des Universalmagazins im Zentrum Moskaus, des sogenannten „UM“. In einem Schaufenster hatten sie den Fünfjahresplan im Kampf mit der Religion bildlich dargestellt. Auf dem Bilde sah man die orthodoxe Kirche, die mohammedanische Moschee, die jüdische Synagoge

und die Bethäuser der verschiedensten Freikirchen in buntem Durcheinander. Vor den Kirchen lagen die hinausgeworfenen Priester, Rabbiner, Mullahs und andere Geistliche mit vor Furcht verzerrten Gesichtszügen. Von oben schoß ein gewaltiger Speer mit der Aufschrift „Fünfjahresplan“ wie ein Blitz hernieder, zertrümmerte die Kirchen und bohrte sich dann tief in das eine Auge des Rabbiners und in die anderen Geistlichen ein. Darunter stand die Unterschrift: „Nach Beendigung des Fünfjahresplanes werden in Rußland keine Kirchen, keine Priester, kein Glaube an irgendeinen Gott mehr sein, denn der Fünfjahresplan wird mit all diesem Fusel vollständig aufräumen.“ Lange stand ich vor diesem Fenster und betrachtete das grausige Bild. Die Gedanken, die mich dabei bewegten, kann ich nicht wiedergeben. Hin und wieder blieb ein Vorübergehender stehen, besah kurz das Bild und ging dann schweigend weiter. Es war zu einer Zeit, wo der Kampf am furchtbarsten wütete, und wo täglich zwei lange Züge mit Verbannten bei Moskau vorbeigingen in den hohen Norden, gefüllt mit Männern, Frauen, Greisen und Kindern. Die Kommunisten schienen recht zu haben, massenhaft schloß man die Kirchen, und die geistlichen Gesänge verstümmten, wie die Gesänge der Vögel beim ersten Windstoß eines schwülen Gewitters.

Nach einigen Wochen sah ich in dem größten Gefängnis der Moskauer G.P.U., der berüchtigten „Butyrska“. Kein Hoffnungsstrahl schien durch die dicken Gefängnismauern zu dringen, hinter mir die händeringend liebenden Angehörigen, die bei meiner Verhaftung zurückblieben und von deren Schicksal ich in Rußland nichts mehr hörte, um mich die verzweifeln, vergrämten Gesichter der anderen Gefangenen, vor mir Verbannung und Tod. Da sehe ich eines Tages an der Wand der Toilette den Liebesvers von Martin Luther: „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es wird ihr nicht gelingen.“ Einer meiner Leidensgenossen aus einer anderen Zelle hatte den Vers an diesen ungewöhnlichen Ort, der den Gefangenen als Wandzeitung diente, mit Kreide angeschrieben. Jetzt, nach vier Jahren, muß ein Jaroslawskij selbst bekennen, daß es ihnen nicht gelungen ist. Wohl hat man die Kirchen abgebrochen oder in antireligiöse Museen und in Mehllager umgewandelt, wohl hat man Tausende von Geistlichen und Hunderttausende von Gläubigen der verschiedensten Religionsrichtungen verbannt und hingemordet, aber ihre Weissagung von der gänzlichen Ausrottung der Religion aus den Herzen der Menschen hat sich nicht erfüllt. Das muß auch ein Jaroslawskij mit seiner Rotte vor den Führern der Kommunisten auf dem allrussischen kommunistischen Parteitag, wenn auch zähneknirschend, gestehen, und seine schäumende Anfeuerung zu neuem Kampf, zu neuem Sturm gegen Religion und Gott, ruft nur ein mattes, ohnmächtiges Lächeln auf den Gesichtern seiner Parteigenossen hervor. All der Kraftaufwand, all das unschuldig versprochene Blut der Märtyrer hat nichts geholfen, denn wie damals vor zweitausend Jahren nach einem grauenvollen Karfreitag das siegreiche „Er lebt, er ist auferstanden“, am Ostermorgen den vor Furcht bebenden Frauen und Jüngern aus triumphierendem Engelmund entgegenscholl, so hallt auch heute wieder in der stillen Osternacht das glorreiche „Christos mostrež“ (Christus ist auferstanden!) durch die stillen Straßen von Moskau und Petersburg und anderen Städten und Dörfern Rußlands.

Ist das nicht ein sichtbarer Beweis des endlichen Sieges unseres Herrn und Königs! Ja, wenn auch noch viel Blut seiner gläubigen Jüngerschaft fließen wird, einst kommt der Tag, wo Er erscheint in Kraft und Glorie, und wo seine Feinde, wie die Hüter damals am Grabe, vor Schreck und Furcht zu Boden stürzen werden, als seien sie tot. Dann wird der Blüßstrahl, den Satan und seine Engel jetzt gegen die wahre Kirche Christi schießen, auf ihn und seine Anhänger zurückprallen und sie zerschmettern. Zähneknirschend werden sie dann, wie einst Nero, gestehen müssen: „Du, Nazarenus, hast gesiegt!“

G.-t.

## Stimmen aus dem Osten.

(70692/104)

den 1. April 1934.

Weil ich heute durch meine Tochter erfuhr, daß man durch Sie Hilfe erlangen kann, so möchte ich Sie freundlichst bitten, wenn es Ihnen möglich ist, uns etwas zuzukommen zu lassen. Daß wir hungern, dürfen wir nicht schreiben — — — aber es würde an den rechten Platz kommen und wir wären aus der Not geholfen. Meine Familie besteht aus 11 Seelen. Bitte, wenn es geht, so schnell, wie möglich. Vielmal dankend im voraus

Dieser eine Notbrief ist genug, um unseren Freunden zu zeigen, wie die Lage unserer Glaubensbrüder im roten Rußland auch heute noch ist. Der lange Gedankenstreich des Briefschreibers, was mag er uns künden sollen an still getragener Not? Und nicht jeder hat den Mut zu solch einem Brief. Nun, der Herr, der uns ans Werk stellte, Ihn zu dienen an den Brüdern in Rußland, hat uns bis heute durch Seine Getreuen in Deutschland und vielen anderen Ländern immer wieder die Möglichkeit gegeben, zu helfen. Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt dabei denen, die als Verbannte ein rechtloses Dasein in Not und Entbehrung führen müssen. Ihnen durch die Gaben der Bruderliebe Kunde von der Liebe und Treue Gottes zu geben, ist unser Anliegen. Und sie verstehen unsere Sendungen auch als Grüße Gottes. Einige der Empfänger sollen nun hier zu uns reden.

(2942)

im März 1934.

Verlischen Dank für die 10,— RM, die ich den 23. 2. 34 in unserem Torgsin bekam. Wie unaussprechlich glücklich bin ich, daß es noch, wenn auch weit von mir in der Ferne, edle Menschenfreunde gibt, die mich in meiner schweren Lage nicht vergessen.

Seien Sie versichert, daß kein Heller umsonst ausgegeben wird und um so mehr, da mein und der Meinigen Leben in der arbeitslosen Zeit nur auf die überwiesenen Mittel von hochberzigen Menschen angewiesen ist. Solche Summe kann und wird nur für Lebensmittel verausgabt (obwohl wir nicht weniger Not an Leib-, Bettwäsche, Paletot und Schuhwerk haben), da das vergangene Jahr eine schwere, ernste Schule für uns war. Alles Nötige kann man bei uns in den Kooperativläden bekommen, welche im Vergleich zu den vergangenen Jahren jetzt, wenn auch nicht regelmäßig, mit verschiedenen Manufakturwaren versehen sind. Die Not an allem ist sehr groß und doch kann ich nichts kaufen, da die Preise für mich zu hoch sind

Vor zwei Jahren habe ich einen Baden aus Raumburg a. Saale mit Wäsche bekommen, aber ich rate niemanden, so etwas wieder zu machen, da die Zollsteuer sehr hoch ist (wenn ich mich nicht irre, so sind es 100%).

Wir sind glücklich, daß wir jetzt die Möglichkeit haben, gutes Brot zu bekommen: Roggenbrot Ab. 1,50, Weizenbrot Ab. 2,— und weißes Brot Ab. 3,50 pro kilo. Es ist nur schade, daß das Roggenbrot seit einigen Tagen nicht mehr gebacken wird. Mit Kartoffel, Milch und Speck bin ich sehr schlecht versorgt, denn auf dem Markt kosten die Kartoffeln Ab. 2,50 bis 3,— und die Milch eben'so.

Wollen hoffen, daß die Ernte in allem gut wird und wir vor allem Schwere beschützt und bewahrt bleiben! Ich bete zu Gott, daß Er uns gnädiglich vor allem behüte und bewahre und unsere Wohltäter segne! Der Himmel lobne es Ihnen!

....., den 19. 3. 1934.

Bescheinige hiermit den Empfang von RM 10.— = N. 4,58, wozu wir uns aus dem Torgin Mehl und Zucker und etwas Fett kaufen durften. Die Freude war groß, als die Anweisung eintraf und noch ebensogroß, wie wir mit den Produkten aus der Stadt kamen. Wir haben jetzt wieder die Möglichkeit, ein etwas größeres Stückchen Brot zuzuteilen und sind so dankbar für solch eine wunderbare Hilfe, die uns so zur Zeit kam! Ich richtete die Bitte an Sie, gestützt auf das Wort: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen“, und ich verstehe hierin eine so deutliche Antwort auf meine Bitte und Gebet!

Ja der himmlische Vater wolle es Euch vergelten und Sie segnen! Sage hiermit noch einmal unseren innigsten Dank und Gott vergelte es Ihnen!  
Grüßend

(546)

....., 24. März 1934.

Dieser Tage belam ich 15.— Mark zugeschickt. Ihnen habe ich diese Hilfe zu verdanken, vielen Dank, daß Sie mit uns Unschuldigen so viel Mitleid haben. Habt uns Armen schon viel geholfen. Voriges Jahr um diese Zeit sind wir vor Hunger geschwollen. Nur dank Ihrer Hilfe ist es in diesem Jahr doch weit besser.

Nun, bis Mai hätten wir drei Jahre hinter uns, aber zwei Jahre sind noch geblieben. Wie gern möchten wir unsere Heimat wiedersehen! Schon drei Jahre hier in der Kälte und im Wald durchlebt. Viele unserer Brüder ruhen hier in fremder Erde, so viele vor Hunger gestorben, es sind wenige Familien, wo noch alle am Leben sind. Es ist sehr traurig, aber wir hoffen doch, nach langem Darben wieder freie Menschen zu werden.

Mit brüderlichem Gruß

Wie wir in der Märznummer von „Dein Reich komme“ mitteilten, ließen wir größere Mengen von Gemüsesamen nach drüben gehen, um den Armen, die oft wohl ein Stückchen Land zur Verfügung haben, es aber wegen Mangel an Samen nicht bestellen können, auch auf diese Weise zu helfen. Diese Sendungen haben viel Freude ausgelöst, und es sind eine Anzahl von bewegten Dankschreiben eingegangen. Einige davon geben wir hiermit weiter.

....., 3. April 1934.

Empfangen Sie unseren herzlichsten Dank für die nette Aufmerksamkeit. So prachtdoller Gemüsesamen. Wenn wir das schöne Gemüse essen werden, wollen wir Ihrer immer in großer Dankbarkeit gedenken.

....., Anfang April 1934.

Gestern erhielt ich ein Päckchen mit Samereien, wofür ich Ihnen vielmals danke. Es kam mir wie von Gott geschickt. Schon mehrere Tage machte ich mir damit schwer, wie ich wohl zu Gemüsesamen kommen werde, weil er so knapp und teuer und gewöhnlich nur für Lebensmittel zu haben ist, und die habe ich nicht zum Vertauschen.

....., Anfang April.

Herzlichen Dank für das liebe Ostergeschenk, das Sie uns mit Ihrem Gemüsesamen machten. Es waren 11 Päckchen. Möchte Gott uns eine gute Ernte schenken.

Mit herzlichem Ostergruß

Ihr .....

## Lesefrüchte.

Zwei Bücher haben mich in dieser Zeit sehr stark beschäftigt und erquickt. Das eine ist ein Rußlandbuch unter dem Titel

„Im Kreuz hoffe und siege ich“<sup>1)</sup>.

Ada von Krusenstjerna, eine Frau aus den höchsten Kreisen des alten Rußland, übergibt mit diesem Buch ihre Lebenserinnerungen der Öffentlichkeit. Sie schildert im Zusammenhang mit ihrem persönlichen Erleben die Verhältnisse in Rußland und sieht das Leben des russischen Volkes und ihr persönliches Leben vom Kreuze Jesu Christi aus.

Auf einer unserer Missionskonferenzen hat uns diese in einem erfahrungsreichen Leben gereifte Christin einmal gedient, und wir sind verbunden durch den Dienst an den russischen Flüchtlingen. Die Verfasserin ist eine gute Kennerin Rußlands. Sie hat einen klaren Blick über das alte Rußland und über die Wirkungen der Evangeliumsbewegung im heutigen Rußland.

Um unsere Freunde mit dem wertvollen Buch etwas bekanntzumachen, sollen hier einige kurze Auszüge folgen, denen wir vielleicht später einmal weitere folgen lassen.

### Verhältnisse aus Rußland.

Zum besseren Verständnis meiner persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen erscheint es mir notwendig, einen Rückblick zu tun in die Entwicklung Rußlands im vergangenen Jahrhundert. Möge mein ernster Wunsch, alle Dinge vom Standpunkt des Reiches Gottes zu betrachten, mich vor falschem und oberflächlichem Urteil bewahren!

Rußland war meine erste Heimat. Ich liebe sie trotz all dem Schrecklichen, das in ihren Grenzen geschehen ist und geschieht. Ich liebe ihre weiten Flächen und unbegrenzten Horizonte, ihre klagenden Lieder. Ich liebe ihr Volk mit seiner unstillbaren Christussehnsucht, das Volk, an dem so viel gesündigt wurde, und ich glaube, daß für dies Volk der Ostermorgen kommen wird. — Es war nicht seine Schuld, wenn die Nachhaber seit Jahrhunderten ihm die Quelle wahrer Kultur, das lebendige Evangelium, vorenthielten. In den siebziger Jahren schrieb die bedeutendste Petersburger Zeitung: *Novoe Vremia* (Neue Zeit), angesichts der trostlosen Verwirrung aller sittlichen Begriffe bei hoch und niedrig: „Rußland hat kein kultiviertes Gewissen.“ Die Massen waren zum großen Teil Analphabeten. Nur blinde Unterwürfigkeit wurde gefordert. Die russische Kirche beanspruchte den Namen der Rechtgläubigkeit. Sie führt ihre Lehre und Traditionen auf die Apostel zurück und rühmt sich dessen, daß sie sich von der römischen Kirche getrennt hat, als diese „durch ehrgeizige Päpste weltlichen Geist und Irrtümer einführte wie z. B. den Ablasshandel, die Ehelosigkeit der Priester, das Verbot für die Laien, die Bibel zu lesen.“ Sie wurde aber von der weltlichen Macht geknechtet und ihre gehorsame Dienerin. Das scharfe Licht des Evangeliums, welches ohne Ansehen der Person den Eigenen wie jedes Böse richtet, wurde unter den Scheffel gestellt und dort, wo es trotz polizeilicher Maßregeln ins Volk drang und aggressiv wurde, grausam verfolgt. Wieviel Märtyrer dort um des Evangeliums willen in all den Jahrhunderten gelitten haben, wird erst die Ewigkeit offenbaren. Der gekreuzigte Christus, göttliche Kraft und Weisheit zur Erfüllung des göttlichen Willens, wurde dem Volk nicht gepredigt; es hörte Gottes Wort nur in der ihm unverständlichen slavonischen Sprache. Die uralte schöne Liturgie und die Zeremonien konnten wohl frommen Gebildeten als Symbole vieles geben, das Volk jedoch nur in andachtsvolle Stimmung bringen, die seine beispiellose Geduld noch vergrößerte, ihm aber keine Kraft gab zum Handeln und zur Bekämpfung der verderbenden Trunksucht. Darum ist es begreiflich, daß die Propaganda

<sup>1)</sup> Ada v. Krusenstjerna: *Im Kreuz hoffe und siege ich*. 228 Seiten. Kart. 2,80 RM, in Leinen geb. 3,60 RM. (Brunnen-Verl., Gießen und Basel.) Zu beziehen durch Versandbuchhandlung „Licht im Osten“, Bernigerode a. Harz.

des Bolschewismus das leidenämde Volk so leicht und so schnell gewinnen konnte. Blinder Haß und Nachsicht erwachten plötzlich in den eingeschläferten Volksmassen, blindes Vertrauen warf vor allem die Jugend in die Arme derer, die ihr Freiheit und Licht versprachen. Wer aber in Rußland gelebt hat, weiß, daß es auf die Dauer auch dem furchtbarsten Terrorismus der gottlosen Sowjetregierung nicht gelingen wird, das russische Volk und die Welt zu unterwerfen. Die verhältnismäßig kleine Zahl der Machthaber, die zum Teil gar keine Russen sind, werden unmöglich ein Volk von 140 Millionen groß, noch unentwickelter Kinder dauernd zu beherrschen vermögen. Die Revolution hat den Volksmassen in Rußland zum ersten Male „Aufklärung“ gebracht, doch eine Aufklärung ohne Christus, darum ohne Gewissenhaftigkeit. Die gottlosen Ideen, die der Westen selbst in seiner Blindheit nach Rußland brachte und die er jetzt wiederfindet als fleischgewordene dämonische Macht, sind zu einem Volk gedrungen, das nichts zu verlieren hatte und geistig verdurkelt. Mit ergreifendem, leidenschaftlichem Eifer studieren noch heute alte und junge Alphabeten an den Buchstaben, die ihnen die Welt erschließen sollen. Fragt man sie, ob sie glücklich sind, so sagen sie: „Nein, aber wir arbeiten für die Zukunft.“ Es fällt dem Russen nicht schwer, seine Mängel und Fehler zuzugeben. Deshalb ist er auch für die Schwächen seiner Nebenmenschen so tolerant. Im Grunde dürstet er nach der Ergänzung. Das weltbekannte Wort „Nitschewo“ — schadet nichts — mit dem er sich über seine mangelhafte Schulung in Kleinarbeit zu trösten versucht, wenn z. B. kostbare deutsche Maschinen nach einiger Zeit verrostet und unvollständig in Schuppen gefunden werden, ist charakteristisch. Der Westen könnte daraus lernen, daß Rußland noch lange nicht imstande sein wird, seine großartigen Programme auszuführen, und seine Mission darin sehen, dem lernbegierigen Volk auf richtige Art zu helfen.

Das große Interesse, das die russischen Schriftsteller, vor allem Dostojewskij in Europa gefunden haben, erkläre ich mir dadurch, daß die willensstarken westlichen Völker instinktiv fühlen, daß ihnen die Demut und Selbstkenntnis der Russen fehlt. Dostojewskij schmachtete nach positiver Kraft, er schrieb am ergreifendsten, wenn er trotz guter Vorsätze sein Geld verspielt hatte und dann in tiefer Reue die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur empfand. Wo durch die Verkündigung des Evangeliums die Demut der Russen sich mit göttlicher Kraft verbindet, da entstehen wahrhaft apostolische Gestalten.

Ich weiß aus Erfahrung, daß es schon in alter Zeit nirgends so schön war, von der Liebe des gekreuzigten und auferstandenen Heilands zu reden, als in einer armseligen, dumpfen, vollgestopften russischen „Isba“, wie die Bauernhütten heißen. Man liebte sich wie Brüder und Schwestern, vor allem wie Mitsünder; man betete kniend miteinander, voll Sehnsucht nach göttlicher Antwort, voll Bewußtsein eigener Unwürdigkeit. Dem Glauben fehlte Erkenntnis, aber es trübten ihn keine menschlichen Rücksichten und Gedanken. Wenn die Türe sich geöffnet hätte und der Herr Jesus im Pilgergewande eingetreten wäre, man hätte ihn ohne Schreden mit unbeschreiblich großer Freude begrüßt und ihn gebeten, auf der harten Bank Platz zu nehmen.

In der ersten Zeit nach der Revolution gab die Sowjetregierung den Evangelischen im Lande große Freiheit, in der Hoffnung, sie würden als ihre Bundesgenossen die orthodoxe Kirche zerstören helfen. Treu haben die Evangelischen die Zeit ausgenützt. Aus der während des Krieges für Gefangene gegründeten russischen Bibelschule in Bernigerode gingen viele todesmutige Zeugen in ihre Vaterland zurück. Ihre schlechte Botschaft wurde mit Heißhunger aufgenommen und, was das Schönste ist, das gemeinsame Leiden, der gemeinsame Kampf gegen die Gottlosigkeit läßt die Uneinigkeiten verschwinden. In dem Buch: Die Glaubensverfolgung in Sowjetrußland von Fürst Gregor Trubeklow, lesen wir: „Der orthodoxe Priester lädt die Baptisten ein, sich vor dem Gottesdienste zu versammeln, um ihre erbaulichen religiösen Gespräche zu führen, ihre Meinungen auszusprechen und zu beten. Nachher werden sie eingeladen, auch dem Gottesdienste beizuwohnen.“ Die enttäuschte Regierung verfolgt nunmehr unbarbarisch auch die Evangelischen. Täglich werden jetzt zu der Schar, die aus großer Trübsal kommt, neue Zeugen hinzugefügt. Es will mir manchmal so bange werden, wenn ich an die Stunde denke, wo wir

vor unsrem himmlischen König stehen werden und Er uns fragen wird, ob wir für diese gemarterten Brüder getan haben, was wir konnten. O laßt uns, um unsrer selbst willen, ernstlich beten, daß Gott der Schreckensherrschaft bald ein Ende mache!

Alles, was die Jaren in Jahrhunderten geschaffen haben, scheint verweht und verschwunden. Sollte es gewogen und zu leicht erfunden sein? (Seite 9/12.) Der allmächtige, heilige Gott läßt uns durch Seinen Propheten sagen: „Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum, und bei denen, die zerschlagenen und demütigten Geistes sind, auf daß ich erquide den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.“ Jes. 57, 15. Nur das gedemütigte Herz ist fähig, in dem Gekreuzigten den Erlöser der Welt zu erkennen. Ich bezeuge an der Schwelle der Ewigkeit, aus tiefstem Erleben heraus: Das ist herrlichste Wirklichkeit! Das ist der Weg zum ewigen Leben! (Seite 227.)

Im Kreuz hoffe und siege ich.

Das zweite Buch ist von dem bekannten Indien-Missionsmann, Stanley Jones geschrieben unter dem Titel:

Christus auf der Bergganzel<sup>1)</sup>.

Jahrelang wartete ich, ob von der Bergpredigt her nicht Licht fallen könnte in die moderne Welt des 20. Jahrhunderts für die in ihr lebende Christenheit. Solch ein Licht leuchtet hier auf. Gewiß, manches in dem Buch kann uns theologisch amerikanisch anmuten, aber das braucht den in der Reformation gewurzelten westeuropäischen Christen nicht zu stören. Die Ausführungen sind praktisch, gründlich und tief, und zeigen, wie man den Weg zu einem wahren Sozialismus als Christ nicht nur finden kann, sondern finden muß.

„Wenn die Religion die Dinge lassen will, wie sie sind, so werden auch die Menschen sie so lassen — leer. Wenn man nicht das Bewußtsein hat, daß es sich um ausschlaggebende Fragen handelt, wird man sich nicht weiter um sie kümmern. Wüßel und anderes Vieh gehen lange Strecken, um an einem Salzstein lecken zu können; sie werden aber keine drei Schritte machen, um zu einem salzlosen Kristall zu gelangen. Das Problem ist nicht so sehr, wie man die Leute in die Kirche bekommt, sondern vielmehr, wie die Kirchen Salzkraft gewinnen. Gaben sie diese, dann werden sich auch die Leute einstellen.“

Wer seinen Bruder im Osten mit herabwürdigenden verächtlichen Namen belegt, wird finden, daß sich der „Nat“ der öffentlichen Meinung gegen ihn lehrt, die zu einer anwachsenden Abkehr wird; treibt er es zu weit, so werden ihn die Flammen der Revolution umzüngeln. Wer seinen Bruder „Nigger“ heißt, wird in Gefahr kommen, allgemein verurteilt zu werden, und wer sagt „Du Narr“, der wird in Gefahr des höllischen Feuers sein, wenn der Regent nach der Seite seines intellektuellen und moralischen Charakters hin ihn übertrifft wird. Das „Du Narr“ kommt mit erschreckender und fürchterlicher Wucht zurück. Ihr bringt die Seele eines anderen um, und das Gespenst seines Geistes spukt in euren „Näten“, euren gesetzgebenden Körperschaften und in eurem nationalen Leben. In Brasilien kam ich mit dem Rest von Leuten in Berührung, die die Südstaaten nach dem Bürgerkrieg verlassen hatten. Sie wollten nicht im Lande bleiben, in welchem der Regent die Freiheit erlangt hatte. Aber die vergeltende Gerechtigkeit verfolgte sie. Sie wanderten aus in ein Land, in welchem die Regent damals noch Sklaven waren, heute aber frei sind, ja sich einer größeren Freiheit und Gleichheit mit dem weißen Mann erfreuen, als in irgendeinem anderen Land der Welt! Diese Auswanderer kamen herunter. Sie lebten von einem Vorurteil und starben an Scheelsucht. Der Engländer hat den reinen Jnder als minderwertig behandelt, und das Gesamturteil des indischen Volkes hat ihn abgefordert und ihn in der Hölle der

<sup>1)</sup> E. Stanley Jones: Christus auf der Bergganzel 281 S., in Leinen geb. 80 RM. (Anter-Plg., Bremen.) Zu beziehen durch Versandbuchhandlung „Licht im Osten“, Bernigerode a. Harz.

Ungewißheit gelassen mit Bezug auf seine Zukunft. Der Restigo — dieselbe Klasse in den Philippinen — hat den Filipino wie einen Bruder behandelt und erfreut sich heute der Führerschaft in jenem Lande.

Sei entgegontkommend und du findest Entgegenkommen; weise zurück, und du wirst bald in der Hölle der Verengung und Absperrung sein — und in der Verdammnis deines eigenen Urteils.

Als Lehrer ist Jesus ein Meister. Er handelt sehr klug, indem er die wichtigsten Stellen seiner Lehre zusammenfaßt und noch einmal betont. Auszugsweise legt er großen Nachdruck auf drei Punkte:

1. Auf einen umfassenden und richtunggebenden Grundsatz für die Ehe: furcht vor der Persönlichkeit: Tut anderen das, was ihr wollt, daß sie auch auch tun sollen (Matth. 7, 12).

2. Auf diese letzte Mahnung zur Verwirklichung der eigenen Persönlichkeit durch Selbsterleugnung. Gehet ein durch die enge Pforte, . . . . . denn die Pforte ist eng, die zum Leben führt (B. 13, 14).

3. Auf eine letzte Warnung vor Doppelherzigkeit und geistlichem Scheitern: Wölfe in Schafskleidern (B. 15), Trauben von Dornen und Feigen von Disteln lesen wollen (B. 16), der gute Baum und die gute Frucht (B. 17—20), Jünger, die Teufel in seinem Namen austreiben, die aber in ihrem Inneren dem alten Leben noch nicht den Abschied gegeben haben (B. 22, 23).

Der Leser wird in diesen etwas dunklen und kurz zusammengefaßten Aussprüchen Töne vernehmen, wie sie Jesus in seiner ganzen Botschaft der Bergpredigt erklingen ließ. Drei Hauptgedanken sind es, die er herausstellt: Ehrfurcht vor der Persönlichkeit, Entfaltung im Geiste und Echtheit des Lebens. Er wußte, wie rasch wir uns mit dem mythischen Charakter seiner Barmherzigkeit über den Geist zufrieden geben, deshalb ruft er uns zu drei harten Wirklichkeiten zurück: Für die Persönlichkeit unseres Bruders sollen wir Ehrfurcht an den Tag legen, für unsere eigene Persönlichkeit sollen wir Selbsterleugnung üben und echt und wahr sein. In Wirklichkeit fassen diese Verse in erschöpfender Weise zusammen, was er in der ganzen Bergpredigt lehrte. Auch das, was er über die Vollkommenheit sagte, fehlt nicht. Er lehrte ja, daß der schmale Weg der Entfaltung „zum Leben führt“, und „Leben“ in seinem weiteren und endgültigen Sinn ist gleichbedeutend mit Vollkommenheit.

Bei einer unserer Konferenzen am Kunden Tisch sagte ein Schulinsektor, ein Mann von feiner Gesinnung, in ergreifender Weise: „Ich stand als Glied einer sogenannten unteren Klasse ganz einsam da und wandte mich zu Christus als zu dem, der am Kreuze für alle starb. Als ich jedoch näher mit dem Christentum in Berührung kam, war ich sprachlos. Es glied ihm nicht. So beschloß ich, Christus vom Christentum zu sondern und mich an ihn zu halten.“ Es gab heimliche Tränen bei uns, als wir diesem aufrichtigen Bekenntnis lauschten. Tränen der Trauer darüber, daß unser Christentum Christo so wenig ähnlich war, und doch auch wieder Freudentränen, daß — trotz der Fehler und Schwächen der Organisation, die sich stark nach seinem Namen nennt — der vollkommene Christus Menschen erfährt und festhält. Nichts anderes kann Menschen so erfassen und festhalten wie er. Ein junger Professor sagte zu einigen von uns während einer Konferenz am Kunden Tisch: „Alles ist nichts — außer dem Charakter Christi. An ihn halte ich mich. Aber das ist auch alles, was ich habe.“ Und das war genug. Mit diesem Schlüssel in seiner Hand konnte er die Türe zu Gott und zum Leben aufschließen. Verlieren wir den Schlüssel, so sind uns Gott und das Leben unlösliche Rätsel.“

Nögen diese kurzen Auszüge manchen unserer Freunde anregen, sich mit diesem Buch zu beschäftigen und Christus stärker als zuvor zum Herrn seines Lebens werden zu lassen. B. Ackendach.

## Bücherbesprechungen.

D. Gustav Dreyer, Herz lehrer und beten. Predigten über das Unser Vater. 2. Auflage. Göttingen 1933 (Nr. 4.-). Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Es war Gnade, daß die wirklich führenden Persönlichkeiten innerhalb der Kirche Christi seit und ihr besonderes Charisma zum Dienste hatten. Dreyer ist begnadet, mit seinen Predigten nicht nur

seiner Pfarrgemeinde in Basel zu dienen, er hat eine Gemeinde weit über die Schweiz hinaus. Wohl von kaum einem Kanzelredner der Gegenwart werden gebrauchte Predigten so dankbar gelesen, wie die von Dreyer Dreyer in Basel. Er steht nicht abseits von den tiefen Dingen, dem inneren Dingen und den großen Fragen der Gegenwart. Mit seiner Seele durchdringt er alles Geschehen der Zeit, und er findet die Antwort zur Zeit, seine Gemeinde und viele andere allein in Gott und dem Offenbarung. In den vorliegenden Predigten dient ihm das Vaterunser als Quelle des Lichtes, in dem er unser kleines und großes Geschehen sieht und zu neuen Erkenntnissen den einzelnen Dingen und gewiss er den Trost, die Stärkung und den Frieden, die er den Wunden, Geprüften, Enttäuschten zu bringen sucht. Es ist aus dieser eine besondere Freude, unsere Leser auf den Wand aufmerksam machen zu dürfen. J. Kr.

P. Walter Eichrodt, Theologie des Alten Testaments. I. Band: Gott und Volk. VIII. E. Sch. 1933, 8.50, geb. 1933, 1.50. Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, 1933. Dies ist wiederum ein ausgezeichnetes theologisch-wissenschaftliches Buch. Wieder kann ich heute jedoch auf dieses wertvolle Erscheinung noch nicht eingehen. Ich bitte, es nach einer eingehenderen Durchsicht des Wertes tun zu können. Der bisher gewonnene Einblick in die inhaltliche Arbeit legt es mir jedoch nahe, warm empfehlend schon heute Theologen, Religionslehrer und Kirchgemeindeführer darauf aufmerksam zu machen. Bei aller wissenschaftlichen Genauigkeit wird der gewaltige Inhalt, die Glaubenswelt auch des Alten Testaments, wieder vom Standpunkt der göttlichen Offenbarung aus gesehen. In welchem Geiste der Verfasser sein Werk geschrieben hat, mögen folgende Sätze andeuten: „Denn in der Begegnung mit dem Christus des Evangeliums tritt sich eine gemaltige Lebenswirklichkeit auf, die ebenso untrennbar mit der alttestamentlichen Vergangenheit verbunden ist, wie sie in die Zukunft hinaus deutet: es ist der Einbruch und die Durchsetzung der Königsherrschaft Gottes in dieser Welt, die die beiden, äußerlich so verschiedenen Welten des Alten und des Neuen Testaments unlösbar zusammenschließt, weil sie ruht auf dem Tun des einen Gottes, der in Verheißung und Fortsetzung, in Evangelium und Gesetz ein und dasselbe große Ziel verfolgt: den Bau seines Reiches.“ J. Kr.

Wert von Weiß, Festgabe für Karl Heim zum 60. Geburtstag am 20. Januar 1934. Im Namen der Mitarbeiter herausgegeben von Adolf Köberle (Basel) und Otto Schwegler (München). Mit einem Bildnis Karl Heims. 421 Seiten. RM 13,50, in Leinen RM 15,-. Jurche-Verlag, G. m. b. H., Berlin NW-7.

Ebenfalls ein streng wissenschaftlich-theologisches Buch. Jedoch selten reich in seinem Inhalt und seiner Befruchtung für gründliches Forschen in der Schrift. Haben doch 20 thematische Schüler und gegenwärtige Freunde des bekannten Theologie-Professors Karl Heim, in Tübingen aus Dankbarkeit und Verehrung in ihren Abhandlungen mit dem Beste geliefert, was sie ihnen bisher aus ihrem theologischen Forschen und Wirken ergab. Es sind aber nicht Abhandlungen, die abseits vom Leben der Gemeinde und dem Dingen des Glaubens des einzelnen liegen. Dne auf die Abhandlung jedes einzelnen Verfassers eingehen zu können, wie wertvoll ist aber J. B. Th. Brants Bericht von „Propheetie und Geschiedenis in Deuterocanonische“. Welche starken Überblick gibt von D. Schwegler über: „Das Alte Testament im Neuen Testamente“. Wie ungenau zeitgemäß ist und flüchtig wird G. Schrenks Abhandlung über: „Geist und Enthusiasmus“, besonders im Lichte der Paulusbriefe. Welch einen Auftrieb gibt von A. Köberle über „Christliche und außerchristliche Gotteserkenntnis“. E. Stauffer liefert durch „In Vollmacht“ einen selten fessellichen Beitrag zum Problem der Evidenz des Bibelwortes“. Ähnlich auch die anderen Verfasser. Wie stark alle Abhandlungen sich mit den tiefsten und letzten Fragen des Lebens beschäftigen, geht auch aus der feinen Gliederung des ganzen Werkes hervor. Es hat drei Teile. Erster Teil: „Wert und Geist in der Heiligen Schrift“. Zweiter Teil: „Lehre und Leben im Bekenntnis der Gemeinde“. Dritter Teil: „Das Evangelium im Weltanschauungskampf der Gegenwart“. Alle im praktischen Dienst und im heißen Ringen lebenden Theologen werden besonders dankbar für dieses Werk sein, das von der Schau des Glaubens aus in Liebe zu Christus und seiner Gemeinde geschrieben worden ist. J. Kr.

Heft der „Bekennenden Kirche“. Christian Kaiser-Verlag, München.

In schneller Aufeinanderfolge sind unter diesem Sammeltitel eine ganze Anzahl Broschüren in klarer, allgemein verständlicher Sprache erschienen, um innerhalb des kirchenspezifischen Ringens der Gegenwart zu den grundlegenden Fragen der Kirche und des Glaubens Stellung zu nehmen. Unfreie Zeit mit ihren ungeheuren Spannungen zwingt uns unerbittlich dazu, daß wir als Kirche und einzelne Glieder uns weit bewußter als bisher beschäftigen auf die Wirklichkeit jenes Glaubensgutes, das Fundament, Inhalt, Kraft und Zukunft der Kirche ist. Von welchem Glaubensstandpunkt aus die einzelnen Hefte veröffentlicht werden, geht aus folgenden Worten der Herausgeber hervor: Studienrat Theodor Ellwein, Augsburg, Beauftragter des Landesbischöflichen in Bayern, und Pfarrer Christ. Stoll, München: „Die deutsche evangelische Kirche weiß sich von ihrem Herrn dazu gesandt, dem in seinem ganzen Geschehen erschütterten, um seine äußere und innere Erhaltung ringenden, in einer grundlegenden Wandlung begriffenen deutschen Volk die ihr aufgetragene Verdienst auszurichten, und zwar so auszurichten, daß dieses Volk diese Verdienst leisten und verstehen, und wenn Gott seinen Segen dazu gibt, auch im Glauben annehmen kann.“

Heft 8: Wilhelm Wischer, Hied ein Zeuge Jesu Christi. RM 0,50.

Heft 9: Christian Keyser, Das große Werk der Welt. RM 0,40.

Heft 10: Eduard Ellwein, Der Menschensohn. RM 0,45.

Heft 11: Hans Yauerer, Kirche und Staat — ein evangelischer Unterricht. RM 0,55.

Im Kaiser-Verlag, München, erscheint ferner:

Evangelium und Gegenwart. Erscheint monatlich. Verantwortlicher Herausgeber, Studienrat Theodor Ellwein. Preis vierteljährlich RM 1,50.

## Programm

für die XII. Glaubens- u. Missionskonferenz  
in Wernigerode a. S. 27. Juni - 1. Juli 1934.

Generalthema:

### Der neue Mensch in Christo. (nach Römer 6-8).

Mittwoch, den 27. Juni, abends 8 Uhr: Begrüßung  
Donnerstag, den 28. Juni, Tagesthema: „Seine  
Glaubenshingabe an Gott“.

1. Vortrag: Auf Grund der Glaubensbejahung des Todes Christi (Röm. 6, 1-7).
2. Vortrag: Auf Grund der Auferstehungsgemeinschaft mit Christo (Röm. 6, 8-14).
3. Abendvortrag: Auf Grund des Glaubensgehorsams als Knechte Christi (Röm. 6, 15-23).

Freitag, den 29. Juni, Tagesthema: „Sein Glaubenskampf mit dem Gesetz“.

1. Vortrag: Das Freiwerden von der Vormundschaft des Gesetzes (Röm. 7, 1-6).
2. Vortrag: Die um der Sünde willen bleibende Herrschaft des Gesetzes (Röm. 7, 7-23).
3. Abendvortrag: Die Freiheit im Geiste des neuen Lebens (Röm. 7, 24-8, 8).

Sonnabend, den 30. Juni, Tagesthema: „Sein Glaubenswandel im Geiste“.

1. Vortrag: Ein Wandel im Geiste der Kinderschaft (Röm. 8, 9-17).
2. Vortrag: Ein Wandel im Geiste der Sehnsucht (Röm. 8, 18-30).
3. Abendvortrag: Ein Wandel im Geiste der Glaubensgewißheit (Röm. 8, 31-39).

Sonntag, den 1. Juli, Tagesthema: „Sein Glaubensdienst in der Welt“.

1. Vortrag: Missionspredigt in der Liebfrauenkirche.
  2. Vortrag: Verschiedene weitere Missionsvorträge im Verlauf des Tages.
- Abends: Schlußversammlung in der Liebfrauenkirche.

Unsere Postscheckkonten lauten:

für Deutschland: Berlin 633 26 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode a. S.

für die Schweiz: Nr. III 42 69 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

für Holland: Giro 166 821 „Licht in't Oosten“, Zendingbond tot Verbreiding van het Evangelie onder de Volkeren van het Oosten.  
Penningmeester G. Streithorst, Weesp, Buitenvoer 56.

Unsere Fernsprechanträge sind:

Wernigerode Nr. 2841 (für alle Missionsfragen).

Wernigerode Nr. 2728 (Erholungsheim „Gottesgabe“).

### Seuerproben

Lebenschicksale eines deutschen Siedlers in Rußland. Von  
Helene Pazder. 93 Seiten. Kart. 1,40 RM.

Aus dem Inhalt: Unheilskunde! — Hände hoch! — Der schwerste Sieg. — Ein mißglückter Raubüberfall. — Nachno. — Gerettet durch Dienertreue. — Im Versteck. — Der unterirdische Gang. — Frei!

### Gottesleben in Sowjet-Rußland

Von Prof. B. Marzinkowski. 274 Seiten. Broschiert  
4 RM. In Leinen gebunden 5 RM.

In den ersten Kapiteln berichtet uns der Verfasser sein eigenes Suchen und Sehen nach dem lebendigen Gott und führt uns dann in den weiteren Abschnitten in seine Vehr- und Vortragstätigkeit vor Gottesknechten, Revolutionären, Anarchisten, Bolschewiken und Gottesleugnern, bis seinem Wüten infolge seiner Verhaftung durch die Moskauer Tscheka ein gewaltsames Ziel gesetzt wurde. In russischer Herrlichkeit lernt er die Strapazen und Leiden der bolschewistischen „Rechtsordnung“ an eigenen Weibe kennen und hier als einmal sieht er flopfenden Herzens seiner Hinrichtung um des Glaubens willen entgegen. Unabbar für den Leser bleibt die geheimnisvolle gnäbige Gottesleitung in der Zeit seines Eingekerkertens. Mit der Fabel in der Hand und dem Gottesleben im eigenen Herzen trägt er das Evangelium durch die verurteilten Justizhäftlinge und breitet die Saat des Heiles in hungernde Seelen dem Tode geweihter Weibengestalten. Die Schilderung russischen Gefängnislebens und bolschewistischer „Freiheitsbegriffe“ auf der einen und die erlösende Kraft des Wortes auf der anderen Seite bildet einen Kontrast, wie er eindrucksvoller nicht Mitteilbar und erfüllt werden kann.

Verfandbuch d. „Licht im Osten“ Wernigerode a. S.

Werdt Leser für

„Dein Reich komme“

Probehefte kostenlos



Rückenmarksleiden

anerkannte Heilerfolge - bequeme Heimkur  
Arztlich empfohlen - Ausführl. Prospekt gratis  
Pymoor - Naturheil-Anstalt - München 24

Zum Waschen wie zum  
Reinmachen - nur die  
guten Henkelsachen:

Persil - Genko - Sil - iri - Ata  
\*

Der Einzelpreis beträgt für die  
5-gelochte Millimeterzelle (22 mm  
breit) pro Millimeter 7,5 RM. Robott  
nach Tar. D.-M. I. 83. 1934: 16500

## Anzeigen

King - Kummäne: King - Kummäne  
Bücher & Co. G. m. b. H., Elber-  
L. 99. Tel. 4715, Postfach 26 in 9600  
King - Kummäne: Emil Götter, Elber-

### Neu!

## Schweigende Not!

Ein Blick in den Leidensweg  
des russischen Volkes.

Von C. Martens.

72 Seiten, fein kart. 0,75 RM

Aus dem Inhalt:

Das wahre Gesicht der Volks-  
vertretung. — Die GPU., der  
Schrecken der Bevölkerung. —  
Das Gefängnis der GPU. —  
Soziale Verhältnisse. — Der  
Kampf um Gott.

Versandbuchhandlung

„Licht im Osten“

Wernigerode am Harz

Erholungsheim  
„Gottesgabe“

Wernigerode a. H.

Am großen Bleel 36

Herrliche Lage. — Behagliche  
Inneneinrichtung. — Freund-  
liche Bedienung. — Gute Ver-  
pflegung. — Tagespreis  
von 3,50 RM bis 5,00 RM.  
Zustrittler Prop. kostenlos.

Missionsbund

„Licht im Osten“

Wernigerode a. H.



Zum  
Scheuern  
und  
putzen  
nur

# ATA

benutzen!

**ATA** putzt und  
reinigt alles!  
Hergestellt in den Persilwerken

## Direkt von der Quelle

läuft man

Oberbenden, Sportbenden,  
Brennsmäntel, blaue Anzüge  
am billigsten. Wäher und Preisliste liegen ger-  
zur Verfügung.

## Wibelm Beckel. Wäschefabrik Reutlingen (Württemberg.)

Gesellschaft Nummer 16 - Bersprecher Nummer 555

## Just's Nerventonium

hilft bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Unruhe,  
Erschöpfung, Erregungs-Zuständen,  
Neurosen u. Kopfschmerzen aller Art.  
Flasche 2,70 RM, 5 Flaschen 13 RM.

Kartenteilung durch Herrn Gustav Just unentgeltlich.  
In Apotheken und Reformhäusern, sonst direkt ab hier  
Justus-Heil- und Nährmittel G.m.b.H.,  
Jisenburg a. M.